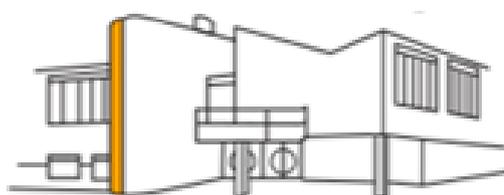


Ausgabe Frühjahr/Sommer 2020

DIE ZEITUNG DER CLAUS-VON-STAUFFENBERG-SCHULE

„stauff enberg“



Inhaltsverzeichnis	Seite
Nachruf auf Dr. Ruths	3
Und plötzlich regnet es Dachteile	4
Warum brauchen wir einen sozialgerechten Klimaschutz	5
10 Dinge, die DU in DEINEM Alltag für die Umwelt tun kannst	6
Wettbewerbserfolge an der GOS	7
Coronavirus- Alles nur Panikmache!?	10
Terror in Hanau- ein allgemeines rechtsextremistisches Problem in der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts?	11
Lebensmittelunverträglichkeit- ein Massenphänomen?	14
Auszeichnung statt Guillotine: Whistleblower	16
Schülerzeitung 1986	18

Impressum

Herausgeber

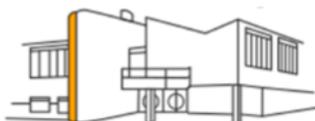
Die LOGOS-Schülerzeitung Arbeitsgruppe
schuelerzeitung@cvss.de

Leitung der Arbeitsgruppe

Herr Thorsten Andrä (Abkürzung = An)

Redaktion

Kim Engel
Friederike Nottrott
Linda Schütte
Julia Schwab
Julia Meusel



Nachruf auf Dr. Ruths



34 Jahre war er das Gesicht der GOS und auch heute noch prangt er als Abiwandgoethe vital wie eh und je. Noch heute ist er vielen Kollegen und ehemaligen SchülerInnen noch mit seiner charakteristischen Pfeife im Gedächtnis.



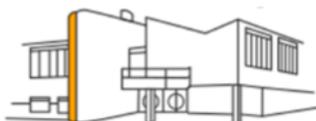
Herr Dr. Ruths hat sein Abitur 1963 gemacht, in den darauffolgenden Jahren bis 1968 hat er Mathematik und Physik studiert und danach erstmals als Lehrer in Darmstadt gearbeitet. 1974 wechselte er von der Lichtenberg-Schule in Darmstadt auf die Dreieich-Schule in Langen und promovierte 1978 an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität in Frankfurt im Fach Physik. 1980 begann er dann seine Arbeit als Schulleiter der

GOS.

Auf die Frage, wie es ihm an seiner Schule gefiel und ob es etwas gibt, das ihm missfiel, antwortete er grinsend, wenn es ihm nicht gefallen oder ihn etwas Prinzipielles stören würde, dann hätte er „lange Jahre Zeit zum Weggehen gehabt“. Was seine Schüler über ihn dachten, ist wahrscheinlich von Jahrgang zu Jahrgang zu unterschiedlich. Er wünschte sich, von den Schülern die Einsicht, dass Lehrer ihnen gegenüber versuchen, gerecht zu sein. Lesen bezeichnete er als sein Hobby. Als sein Lebensmotto bzw. seine Lebensweisheit sagt er, man solle Dinge immer mit Abstand betrachten und (wenn möglich) eine Nacht darüber schlafen, denn durch Handeln im Affekt schleichen sich oft Fehler ein. Auf die Frage, wie er das Schulklima beschreiben würde, *sagte Herr Ruths*, am besten wird es vielleicht als Wechselspiel von gegenseitigem Respekt sowie der Aufgeschlossenheit



gegenüber gegenseitigen Erfordernissen und Problemen beschrieben. (Quelle: https://www.ukh.de/fileadmin/ukh.de/inform_PDFs/inform_2_2008.pdf)





Wie die vielen Wandbilder aus diversen Abijahrgängen zeigen, hat er Generationen von SchülerInnen in Rodgau maßgeblich geprägt. Er hinterlässt über seinen Tod hinaus seine Spuren in unserer Schule. Wir werden ihn vermissen.



Und plötzlich regnet es Dachteile

Der Spatenstich für unsere „Norbert-Eisner“-Sporthalle jährt sich in diesem Jahr zum fünfunddreißigsten Mal. Ein Grund zum Feiern?

Die Halle selbst, die übrigens den inoffiziellen Namen des damaligen Hausmeisters Eisner trägt, scheint daraufhin jedenfalls wiederholt mit fallenden Deckenteilen zu antworten. Optimisten mögen es antiquarischen Scham nennen, der dem Sportunterricht den gewissen Risikofaktor gibt - Realisten oder die Schüler hingegen, neben denen die Teile gemütlich herabsegeln, nennen es Lebensgefahr.

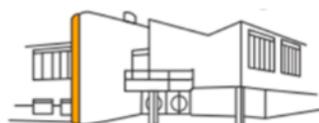
Nun fragt man sich, wie man dieses Problem lösen kann. Klar, Geld muss her, das Dach repariert werden. Blöd nur, dass dieses Geld eigentlich in die Digitalisierung der Schule gesteckt werden sollte, von der Schüler selbst immer noch nichts gemerkt haben. Auch die Ankündigung vom WLAN für alle schien eher von kurzer Dauer und ein Privileg eines gewissen LK zu sein.

„Wir wollen in die Bildung investieren!“, in diesem Punkt waren sich die Politiker in der Diskussionsrunde im vergangenen Dezember wie sonst eigentlich auch immer einig.

Auf Anfrage der Schüler bezüglich der Öffentlichen Verkehrsmittel, betonte man allerdings, dass es hier doch gar nicht so schlimm sei und man sich mal andere Orte anschauen sollte.

Da kann man nur hoffen, dass bei der Renovierung des Sporthallendaches nicht auch die Ausrede „es ist doch gar nicht so schlimm“ zum Tragen kommt.

Auch 1986 beklagten sich die Schüler darüber, dass die Einweihungsfeier der Sporthalle zum politischen Wahlkampf instrumentalisiert wurde (siehe Anhang Schülerzeitung 1986).



Hoffen wir also, dass man sich jetzt mehr um das Wohl der Schüler sorgt, als um die Stimmen der zukünftigen Wähler, damit man auch in Zukunft an der GOS gefahrenfrei Sport treiben kann.

Thema: Warum brauchen wir einen sozial gerechten Klimaschutz?
Tauziehen zwischen Tofu und Steak

ein Kommentar von Friederike Nottrott



Sozialgerechte Löhne, sozialgerechte Rente, sozialgerechte Bildung. Überall ist die Rede von sozialer Gerechtigkeit- und auch die Parteiprogramme quellen geradezu über mit diesem Terminus. Doch was ist überhaupt soziale Gerechtigkeit? Die Enzyklopädie des Vertrauens hat darauffolgende Antwort: „Der Begriff der sozialen Gerechtigkeit bezieht sich auf gesellschaftliche Zustände, die hinsichtlich ihrer relativen Verteilung von Rechten, Möglichkeiten und Ressourcen als fair oder gerecht bezeichnet werden können.“ (Quelle: Wikipedia „Soziale Gerechtigkeit“, Stand 8.11.2019)

Jedoch interpretiert jeder „Gerechtigkeit“ völlig subjektiv und auf seine individuelle Lebenslage bezogen, wodurch eine allgemein gültige Definition des Begriffs unmöglich wird. Nichtsdestotrotz- soziale Gerechtigkeit geht uns alle an. Warum also nicht auch das Klima dementsprechend schützen?

Der letzte Hitzesommer zeigt es. Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Dürre oder Waldbrände sind keine Nachrichtenbilder aus fremden Ländern mehr. Sie sind längst Realität geworden und finden vor unserer eigenen Haustür statt.

Es heißt immer, dass jede kleine Tat zählt, um diesen bedrohlichen Veränderungen entgegenzuwirken, weshalb ein umweltbewusster Lifestyle längst zum Trend geworden ist. Doch während der Biomarkt-besuchende und Fairtrade-kaufende Bürger immer häufiger zu Tofu greift und auf den jährlichen Flug in den Urlaub verzichtet, packen sich viele Unternehmen immer noch das dicke Steak auf den Teller und schmieren sich zum täglichen Frühstück ein Avocado-Toast.

Da man keinen Gewinnrückgang riskieren will, wird auf den Umstieg auf erneuerbare Energien verzichtet und fröhlich weiter Emissionen in die gleiche Luft gepustet, die später jeder, mag er noch so öko sein, einatmet. Das kann doch nicht gerecht sein!

Wer auf Kosten der Umwelt lebt und produziert, der sollte dafür auch den Preis selbst zahlen. Außerdem- durch die praktische Tatsache, dass sich Windparks, Wasserkraftanlagen und Co nicht von selbst bauen, wird auch das Argument von wegfallenden Arbeitsplätzen, die beispielsweise aus dem Kohleausstieg resultieren würden, relativiert.

Der Weg in eine klimafreundliche Wirtschaft ist zwar mit Sicherheit lang und mit vielen Hindernissen verbunden, allerdings ist hier nicht nur unsere Zukunft betroffen, sondern auch die der nächsten Generationen- Stichwort „Generationengerechtigkeit“. Wie oft muss man sich jedoch als junger, klimabewusster Mensch die Floskeln wie „geh mir aus dem Weg mit dem veganen Quatsch, ich muss die Zukunft des Klimas ja nicht mehr erleben!“, einiger Herrschaften fortgeschrittenen Alters anhören.



Doch um sich diesen Egoismus leisten zu können, ist es längst zu spät.

Anstelle einer immer weiter auseinanderdriftenden Gesellschaft ist die einzige Möglichkeit aus dieser Krise, der gemeinsame Konsens. Beim ewigen Tauziehen, mit dem Klima auf der einen und der Wirtschaft auf der anderen Seite, sollte und muss die Politik als objektiver, unbestechlicher Schiedsrichter für ein faires Kräfteverhältnis sorgen. Denn unsere Umwelt hat keine eigene Stimme, mit der sie sich schützen und um Hilfe bitten kann. Sie braucht die Stimme aller, auf Papier gebracht durch die Gesetzesgeber, deren Aufgabe es nun ist, den Klimaschutz gerecht zu gestalten.

10 Dinge, die DU in DEINEM Alltag für die Umwelt tun kannst:



1. Benutz doch einfach mal ein paar Dinge bis zum Ende!

Zahnpasta Tuben haben oft noch einen kleinen Rest, den du über die übliche Öffnung nicht herausbekommst. Wie wär's denn dann einfach mit aufschneiden? So bekommst du auch noch den letzten Rest aus deiner Zahnpasta

2. Stecker raus!

Die Kabel von deinem Handy, dem Wasserkocher oder dem Toaster ziehen auch uneingeschaltet, also auf Standby, Unmengen an Strom. Zieh doch einfach mal den Stecker raus und spare so Strom!
Die Umwelt wird es dir Danken

3. Mach doch mal Plogging!

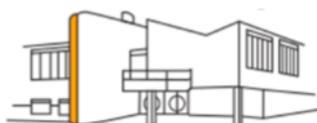
Beim nächsten Mal Joggen oder Spaziergehen, schau doch einfach mal auf den Boden und sammel herumliegenden Müll ein. Diesen kannst du dann in der nächsten Mülltonne entsorgen.
Merkst du wie dein ökologischer Fußabdruck langsam schrumpft?

4. Wiederverwendbare Taschen!

In vielen Supermärkten sieht man immer mehr sogenannte „Reusable bags“, die du dir für kleines Geld kaufen kannst. Einmal angeschafft und du kannst sie zu jedem Einkauf mitnehmen, statt immer diese doofen Plastiktüten zu benutzen, die man zu Hause sowie so nur wegwirft!

5. Einfach mal nicht sofort vom worst case ausgehen!

Es heißt „mindestens haltbar bis“ und nicht „sofort tödlich ab“! Lebensmittel sind auch noch einige Tage nach dem Ablaufdatum essbar. Natürlich solltest du jetzt nicht noch versuchen, die verschimmelten Tomaten von vor 6 Wochen zu retten, aber einfach mal ein bisschen mehr über die Lebensmittel schauen die du wegwirfst und wer weiß, vielleicht ist ja doch nicht alles sofort tödlich?



6. Unterscheiden zwischen BRAUCHEN und WOLLEN!

Überdenkt doch einfach beim nächsten Mal, wenn du dir etwas kaufen willst, ob du das Oberteil oder das neue Handy wirklich brauchst, oder doch nur willst, um dich in der Gesellschaft zu beweisen! Du benötigst keine materiellen Dinge, um „cool“ zu sein. Was wirklich „cool“ ist, ist sich bewusst zu machen, dass Überfluss nicht bedeutet, dass du ALLES Neue unbedingt brauchst!

7. Regional kaufen!

Klar es klingt super öko und langweilig, aber ist es nicht auch mal ganz schön sich Zeit zu nehmen, um mal beim Bauern um die Ecke ein paar wirklich GUTE Lebensmittel zu kaufen? Ja! Denn das tägliche huschen durch den Supermarkt ist null entspannend, sondern purer Stress. Stattdessen kann man auch einfach mal auf den Markt im Ort gehen und dort nachhaltig und regional Obst und Gemüse kaufen, um der Umwelt und den Bauern einen Gefallen zu tun.

8. Weniger Fleisch und Fisch

Ja du denkst dir jetzt: Oh Gott, nicht schon wieder der Blödsinn, aber brauchst du wirklich jeden Tag 10 verschiedene Tiere auf deinem Teller? Reicht nicht auch zwei- drei Mal die Woche? Versuche einfach mal ein wenig bewusster zu essen, wer low-carb und Saftdiäten machen kann, der kann auch auf sein tägliches Steak verzichten!

9. Clean your Phone!

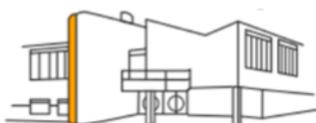
Alle Dateien und Bilder auf deinem Handy, jede App oder Mail muss gespeichert werden. Dazu werden massenweise Server benötigt, die erstens Unmengen an Strom ziehen und zweitens viel Platz benötigen. Also lösche einfach regelmäßig unnötige Bilder und Dateien, damit hilfst du der Umwelt und säuberst dein Handy von den ganzen GIF's und Bitmojis die keiner sich mehr als einmal anschaut.

10. Bewusst durch die Welt gehen!

Eigentlich ist dieser Hack eher ein Tipp fürs Leben. Guck einfach mal nicht 24/7 Netflix und geh auch mal ohne Handy aus dem Haus. Genieß die Natur und gehe bewusst durch die Welt, dann werden dir ganz neue Dinge auffallen, die du vorher vielleicht gar nicht wahrgenommen hast.

Wettbewerbserfolge an der GOS

Jeder der die GOS kennt, weiß ja, dass wir was Wettbewerbe betrifft, sehr aktiv und erfolgreich in den letzten Jahren in Hessen sind. Damit ihr diesen Trend auch in Zukunft fortsetzen könnt, haben wir uns entschlossen, einen kleinen Überblick aus den letzten Jahren zu erstellen:



Jugend debattiert (Leiterin Frau Buck): Am 06. Februar 2018 wurde der Regionalwettbewerb von „Jugend debattiert“ an der Ricarda Huch-Schule in Dreieich ausgetragen. Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer von umliegenden Schulen traten gegeneinander an und für die CVSS gingen Lea-Marie Schmitz und David van Eck ins Rennen. David van Eck konnte in der Finaldebatte über das Dieselfahrverbot in stark belasteten Großstädten überzeugen und sicherte sich den 1. Platz und damit das Ticket für die Landesqualifikation Hessen Süd. Johannes Spahn hat es 2017 ins Hessenfinale von Jugend debattiert geschafft. Das Finale fand am letzten Freitag, den 28.04.2017, im Saal des Hessischen Rundfunks in Frankfurt am Main statt. Debattiert wurde über die Streitfrage, ob in Großstädten nur noch Elektroautos als Neuwagen zugelassen werden sollen.

Handballturniere (Leiter Frau Klenk): Am 30. November 2019 machten sich sowohl eine Gruppe Mädchen, als auch eine Gruppe Jungs der CvSS auf den Weg nach Groß-Bieberau zum dort stattfindenden Handballturnier für Oberstufen, das sie ungeschlagen gewannen. Am 25.11.16 nahmen die Handballer der CVSS ebenfalls am Schulhandballturnier in Groß-Bieberau teil. Das Turnier der Mädels war mit 5 Mannschaften gut besetzt. Nach je zwei Siegen und Unentschieden wurde das Team der CVSS ungeschlagen Zweiter. Die Jungs erkämpften sich den dritten Platz. Bereits zwei Tage zuvor hatten sie am Kreisentscheid von Jugend trainiert für Olympia in Spremlingen teilgenommen, wo sie sensationell Zweiter wurden, obwohl sie durchgehend in Unterzahl agieren mussten.

Tag der Mathematik: Wie jedes Jahr nahmen Schülerinnen und Schüler der Claus-von-Stauffenberg-Schule am Wettbewerb „Tag der Mathematik“ teil. Dieser fand am 03.03.2018 in Reinheim für alle Q-Phasen-Schüler aus Südhessen statt. Dieses Jahr konnten unsere Schüler hervorragende Leistungen erzielen: Von 119 Teilnehmern im Einzelwettbewerb erreichte Steven Post (Grundkurs) den 5. Platz sowie Jana Kachel (Leistungskurs) den 10. Ebenfalls belegte eine Schülergruppe, zu der sowohl Grund- als auch Leistungskurs-Schüler gehörten, den 5. Platz von 27 Schulen im Gruppenwettbewerb.

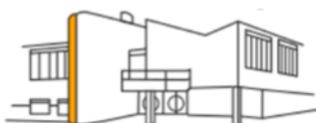
Hessischer Schülerzeitungswettbewerb (Redaktionsleiter Herr Andrä): Gleich die erste Ausgabe unserer eSchülerzeitung schaffte es den 3. Platz in der Kategorie Onlineschülerzeitschriften 2019 auf der Frankfurter Buchmesse beim hessischen Schülerzeitungswettbewerb zu erringen. Vor Ort nahmen Friederike Nottrott, Julia Meusel und Paula Tauber den Preis entgegen.





Schulradelwettbewerb (Teamkapitän Herr Andrä): In den letzten Jahren hat es unsere Schulradelmannschaft geschafft, mehrere Male ausgezeichnet zu werden. Für den zweiten Platz für die Durchschnittsradelkilometer wurden wir am Donnerstag, den 29.11.2018 im Plenarsaal des Landeshauses in Wiesbaden mit einem Pokal und einem Siegerscheck über 750 Euro ausgezeichnet. Zudem sind wir bisher zweifacher Sieger des Landkreises Offenbach im Durchschnittsradelkilometerbereich. Im Wettbewerb „Mannheim gibt Kette“, der vom 02.05.-31.07.2016 lief und als virtuelle Radtour entlang dem Mittelmeer konzipiert war, schafften wir es in der Einzelwertung den dritten Platz von 334 Wettbewerbsteilnehmern mit 4814 km zu erradeln. Im Teamwettbewerb haben wir den 19. Platz von 154 Teams errungen. Am Mittwoch, dem 13. April 2016, wurden die GOSBIKERS ebenfalls geehrt. Diesmal nicht auf Kreisebene, sondern auf Landesebene für den dritten Platz in der Kategorie „Durchschnittskilometer in dem Gesamtwettbewerb Rhein-Main“ mit 2.695 Gesamtkilometern. Dazu wurden sie in das Landeshaus in Wiesbaden eingeladen, um, nach zwei 90-minütigen Vortragseinheiten über die Hintergründe des Projekts und ähnlichen Projekten in anderen Bundesländern, von dem Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir mit einem Pokal und einer Urkunde ausgezeichnet zu werden.

Hr-Filmwettbewerb (Leiter Herr Andrä): Am 07.06.2018 wurde eine Abordnung des Deutschkurses der Klasse Ei von Herrn Andrä im Frankfurter Hessischen Rundfunk in der Kategorie Newcomer unter die drei besten Videobeiträge gewählt für ihr Filmprojekt „I(hr)weg Ausbildung“. Die Preisverleihung, die Siegerevideos und das Video der GOS sind bei Youtube und auf der Homepage des hr (<https://www.hr.de/wissen-plus/wettbewerbe/meine-ausbildung-du-fuehrst-regie/index.html>) abrufbar. Und ganz aktuell sind wir wieder unter den Siegern, der Deutsch LK von Herrn Andrä ist mit dem Film „Handgemacht“ wieder unter den Siegern, in welcher Kategorie wissen wir noch nicht, die Preisverleihung findet Anfang Juli 2020 statt.





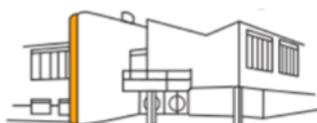
Coronavirus- Alles nur Panikmache (von Julia Kirchgessner und Samuel Götzinger) **(Stand April 2020)**

Immer wieder berichten die Medien über neue schockierende Ereignisse. Ob Unfall, Anschlag oder eine neue mysteriöse Krankheit - einmal in der Öffentlichkeit erwähnt, werden weltweit Diskussionen ausgelöst. 2010 war es die Schweinegrippe, um die sich die Menschen sorgten, 2015 dann die Flüchtlingskrise, bei der es einerseits um die gefährdeten Menschenleben, andererseits um die eigene Existenzunsicherheit ging. Angekommen im Jahre 2020 sehen wir uns nun einem neuen Problem gegenübergestellt: dem Coronavirus. Doch was ist dieses Virus eigentlich und ist es wirklich so gefährlich, wie in den Medien erwähnt wird?

Beginnen wir am Anfang. Während viele andere den Abschluss des Jahres 2019 feierten, brach in der Millionenstadt Wuhan in der chinesischen Provinz Hubei im Dezember das Coronavirus aus- ein neuartiges Virus, das bis heute schon tausende Menschenleben forderte. Die Symptome sind ziemlich ähnlich wie bei einer normalen Grippe: Husten, Fieber und Gliederschmerzen sind zu erwarten, in schwereren Fällen kann es aber auch zu Atemnot und einer Lungenentzündung kommen, was besonders bei alten und sehr jungen Patienten zum Tod führen kann. Aber eben weil dieses neuartige Virus einer normalen Grippe so ähnlich ist, kann nur eine medizinische Untersuchung Klarheit bringen, ob man tatsächlich daran erkrankt ist. Auch wenn Coronaviren bereits seit 1960 bekannt sind, ist dieser neuartige Stamm noch unerforscht, weshalb es heute noch leider weder spezielle Medikamente noch Impfungen dagegen gibt.

Während es zuvor noch 5-7 Tage dauerte, bis sich eine neu infizierte Person meldete, so brauchte es diesmal nicht so lange, bis sich das Virus beinahe explosionsartig in der Welt verbreitete. Innerhalb kürzester Zeit brach es aus China aus und befindet sich nun, Stand 01.03.20, in insgesamt 55 Ländern. Auch in Europa ist es inzwischen zahlreich vorzufinden, am stärksten betroffen ist Italien. Als Risikogebiete eingestuft sind derzeit jedoch nur Teile in China, im Iran, Italien und Südkorea.

Gleich zu Beginn des Ausbruchs handelte die chinesische Regierung schnell, indem sie den Markt in Wuhan schloss, der als Ursprung der Seuche vermutet wird. Mit steigender Anzahl der Infizierten wurde schnell klar, dass das als einzige Maßnahme nicht reicht. In Rekordzeit wurden neue Krankenhäuser gebaut und ganze Städte isoliert und unter Quarantäne gestellt. Auch der Rest der Welt handelte, um das Virus so gut es geht einzudämmen. Menschen, die sich in sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in Risikogebieten aufgehalten haben oder Kontakt zu infizierten Menschen hatten, müssen sich nun für etwa 14 Tage, die geschätzte Inkubationszeit, in Quarantäne begeben, zu ihrer eigenen Sicherheit, aber auch der ihrer



Mitmenschen. Mittlerweile gehen allerdings einige Forscher auch von bis zu 28 Tagen Inkubationszeit aus, was eventuell zu weiteren Ansteckungen führte.

Auch in Deutschland ist das Virus inzwischen angelangt. Zur Sicherheit kam es bereits zur vorübergehenden Schließung einiger Kitas und Schulen, zuerst in NRW, auch in den Krankenhäusern herrscht erhöhte Alarmbereitschaft.

Doch wie kann man sich vor diesem Virus schützen? Wie zuvor erwähnt, lassen sich bei der Symptomatik zwischen der Grippe und dem Coronavirus erhebliche Gemeinsamkeiten feststellen, jedoch derzeit ohne benötigte Medikamente, wie zum Beispiel einem vorsorglichen Impfstoff. Um sich trotzdem bestmöglich zu schützen, wird der Bevölkerung eine gute Händehygiene geraten, sowie auf einen nicht zu engen Kontakt zu seinen Mitmenschen zu achten (nicht aus einem Glas trinken, etc.). Aus Angst sich anzustecken, entscheiden sich immer mehr Menschen dazu, die Außenwelt zumindest für einige Zeit nicht mehr zu betreten, und wenn dann nur stark gewappnet. Homeoffice ist für viele ein Ausweg. Viele plündern die Supermärkte, auf der Suche nach Essen und vor allem Hygieneartikeln wie Handschuhen, Desinfektionsmitteln und Atemschutzmasken. Doch vor allem Letzteres löst als Sicherheitsmaßnahme nun Diskussionen aus. Denn auch wenn Masken eventuell dabei helfen können, eine Tröpfcheninfektion zu verhindern, so lässt sich ihr Nutzen doch in Frage stellen. Damit eine Maske nämlich schützt, muss sie richtig aufgesetzt werden und auch ist sie bei richtiger Anwendung im Normalfall nach einer Stunde schon unbrauchbar. Einen effektiven Schutz bieten nach derzeitigen Erkenntnissen nur FFP3-Masken, die allerdings das Atmen sehr erschweren und mittlerweile sowieso ausverkauft sind. Selbst Apotheken und Krankenhäuser haben Probleme sich damit einzudecken, in China hat dies zu sehr viele Infektionen beim medizinischen Personal geführt.

Auch wenn man inzwischen sicher ist, dass das Virus durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragbar ist, so sah das am Anfang noch ganz anders aus. Bestimmte Überlegungen dazu begannen, als sich herausstellte, dass sich einige der Erst-Infizierten, auf dem gleichen Fisch- und Meeresfrüchtemarkt aufhielten. Man vermutete eine Ansteckung durch Fische etc., als Überträger. Auch Fledermäuse werden nun als Mittäter in Frage gestellt. Einige Forscher haben auch eine Übertragung durch Fäkalien ins Spiel gebracht. Man merkt, es herrscht noch sehr viel Unwissenheit, weshalb ein Impfstoff nach Innenminister Horst Seehofer auch frühestens Ende des Jahres zu erwarten ist.

Besonders schwer betroffen vom Coronavirus sind ältere Menschen, da diese durch ein schwächeres Immunsystem und eventuelle Vorerkrankungen anfälliger für das Virus sind, daher steigt bei ihnen die Mortalitätsrate rapide an. Aber auch wenn das neue Virus bei vielen Furcht erzeugt, so sollte man sich doch fragen, ob unsere Angst und Panik von dem Virus an sich herrühren oder vielleicht doch eher durch aufputschende Medienbeiträge entsteht. Zugegeben, 3000 Tote (Stand 02.03.2020) klingen erstmal gravierend, aber führt man sich vor Augen, dass die Grippewelle 2017/2018 rund 23.100 Tote gefordert hat, und das alleine in Deutschland, so mildert das die Panik meiner Meinung nach doch merklich.

Wie sich das Virus entwickelt, ob es sich weiter so rasant verbreitet und vielleicht doch gefährlicher wird als zur Zeit angenommen, wird sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen. Bis dahin immer daran denken: Hände gut waschen und nicht zu sehr in Panik verfallen!

Quellen:

<https://de.wikipedia.org/wiki/SARS-CoV-2#Entdeckungsgeschichte>

https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/NCOV2019/FAQ_Liste.html

<https://www.infektionsschutz.de/coronavirus-sars-cov-2.html>

https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/NCOV2019/FAQ_Liste.html

https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikogebiete.html

<https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/coronavirus-symptome-schutz-1.4785988>

<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus.htm>

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/106375/Grippewelle-war-toedlichste-in-30-Jahren>



Terror in Hanau- ein allgemeines rechtsextremistisches Problem in der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts? (von Vanessa Stolle und Lena Stowasser)

„Rassismus ist ein Gift, der Hass ist ein Gift. Und dieses Gift existiert in unserer Gesellschaft. Und es ist schuld an schon viel zu vielen Verbrechen. Von den Untaten des NSU über den Mord an Walter Lübcke bis zu den Morden von Halle.“(Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU))

Diese Aussage traf Angela Merkel einen Tag nach dem in Hanau verübten Terroranschlag am 20.02.20. Haben wir in Deutschland wirklich ein so großes Problem mit Rechtsextremismus? Haben wir nicht aus früheren Zeiten, wie z. B. dem 2. Weltkrieg gelernt? Wo beginnt Rechtsextremismus und wo endet er?- Fragen über Fragen.

Doch die größte Frage ist wohl die, wieso ein Mann im mittleren Alter zu solch einer Gewalttat verleitet wird und wie jemand mit solch rechtsextremistischen Einstellungen unentdeckt bleiben konnte?- Fragen, die uns leider niemand beantworten kann und die die große Leere in den Herzen der Betroffenen Familien der neun Getöteten, welche der 43-jährige Tobias R., u.a. in einer Shisha Bar erschossen hatte, nicht mehr füllen kann.

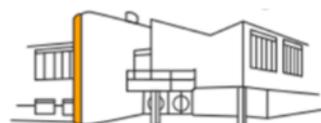
Der Selbstmord des Täters und der damit verbundene Mord der Mutter, können jedoch zu keiner Befriedigung des ausgelösten Leidens der Betroffenen, also der zurückgebliebenen Angehörigen führen.- Wie soll es einen auch glücklich machen, wenn der Mörder des eigenen Kindes, sich selbst das Leben nimmt und sich somit der eigenen Verantwortung seiner Tat entzieht?- Fragen über Fragen.

Um 22 Uhr in der Hanauer Innenstadt (Hessen), der 43- jährige Tobias R. stürmt bewaffnet in eine Shisha Bar und vier Menschen sterben. Wenige Minuten später werden weitere Menschen im zwei Kilometer entfernten Stadtteil Kesselstadt Opfer des Attentäters. Tobias R. flieht und wird später tot in seiner eigenen Wohnung aufgefunden, bei ihm die Leiche seiner 72-jährigen Mutter. Insgesamt forderte der Anschlag durch Tobias R. zehn Tote.

Laut Hessens Innenminister Beuth sei der Täter vor seinem Anschlag weder dem Landesamt für Verfassungsschutz Hessen bekannt, noch polizeilich auffällig gewesen. Dennoch war von Tobias R. eine Website vorhanden, auf der sich ein vierundzwanzig seitiges Skript befand. Es handelt sich hierbei um eine Mischung aus Lebenslauf und Bekenner schreiben. Der Täter formulierte eindeutig seine rassistischen Überzeugungen, sowie seine Verschwörungstheorien gegenüber der staatlichen Macht und anderen politischen Institutionen. Dem Leser des Skripts werden vor allem seine psychischen Probleme und seine gewalttätigen terroristischen Fantasien bewusst: Lebenslange Überwachung und Geheimorganisationen, Teile seiner Vorwürfe, Genozid der Bevölkerung aller muslimischen Staaten eine seiner Forderungen.

Doch wie kann dem Staat so eine Person nicht aufgefallen sein? Eine Person, die ihre rechtsradikale Meinung öffentlich im Internet preisgibt und einen wohldurchdachten und geplanten Anschlag verübt?

In Hanau geboren und aufgewachsen, spielte Tobias R. in seiner Jugend bei der Eintracht Frankfurt Fußball, erlangte später sein Abitur, leistete Zivildienst und absolvierte eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Danach entschied er sich für ein BWL Studium, welches er 2007 mit einem Diplom abschloss. Er arbeitete als Berater, wechselte einmal seinen Arbeitsplatz und lebte zuletzt wieder bei seinen Eltern zu Hause. Ein Lebenslauf, der nicht sehr auffällig erschien und sich nicht wirklich von dem anderer „Normalbürger“ unterscheiden lässt. Aber wenn es so viele Menschen gibt, die einen unauffälligen und „normalen“ Lebenslauf vorweisen können, muss man dann auch Angst haben, dass es viele weitere Menschen wie Tobias R. gibt? Wie ist die Lage allgemein in Deutschland? Ist Rechtsextremismus wirklich so präsent oder wird in den Medien eine überhöhte Darstellung der eigentlichen Tat publiziert?



Wir können nicht verleugnen, dass die Anzahl der Gewalttaten mit rechtsextremistischem Hintergrund stetig ansteigt und ein Rückgang in naher Zukunft nicht zu erwarten ist. In einer vom Bundeskriminalamt veröffentlichten Studie von 2019 über die „Anzahl der politisch motivierten Straftaten und Gewalttaten mit rechtsextremistischer Hintergrund in Deutschland von 2008 bis 2018“, wird deutlich, dass es einen leichten Rückgang von 18.750 Fällen im Jahr 2009 auf 15.905 Fälle im Jahr 2010 gab.

Ab 2010 haben wir einen dauerhaften Anstieg bis hin zum Jahre 2016 mit 22.471 Fällen rechtsextremistischer Gewalttaten.

Betrachtet man die Wahlergebnisse der letzten Bundestagswahl, liegt die AfD bei 12,6 % vor der FDP, den Grünen und den Linken und zählt so schon unter die Top 3. Im Vergleich zur Bundestagswahl 2013, in der diese Partei die 5% Hürde nicht erreicht hat, ist in den letzten Jahren ein starker Anstieg zu erkennen. Schaut man sich ein Jahr später die Landtagswahl in Hessen an, ist das Ergebnis weiterhin beunruhigend. Mit 13,1%, das heißt 9% mehr als bei der Wahl zuvor, sitzt auch hier die AfD im Landtag. Im Wahlkreis Offenbach lag der AfD Anteil bei 13,4 %. Doch was sagen diese Ergebnisse aus? Das eine so junge Partei in so kurzer Zeit diesen Anteil erreicht hat, ist schon beängstigend. Das fremdenfeindliche Gedankengut liegt hier anscheinend in der Luft und der Rechtsextremismus ist vorhanden und kaum zu verleugnen. Wie auch der Anschlag in Hanau. Doch unter den Wählern der AfD befinden sich auch Protestwähler, Bürger, die mit der momentanen Politik nicht zufrieden sind und diese Unzufriedenheit öffentlich ausleben wollen, in Form ihrer Stimmvergabe bei der nächsten Wahl. Andererseits muss man auch unterscheiden, welche Wähler der AfD zu einer Tat, wie Tobias R. sie verübt hat, in der Lage wären und welche unzufrieden sind und eventuell auch Angst haben, aber niemals so weit gehen würden. Oder ist jeder, der rassistisches Gedankengut in sich trägt potentieller Täter einer fremdenfeindlichen Straftat? Man darf nicht vergessen, dass der Täter von Hanau zusätzlich unter psychischen Problemen litt. Vielleicht ist vielmehr dies, der ausschlaggebende Faktor seiner Handlung oder das Zusammenspiel dessen mit seiner rassistischen Gesinnung.

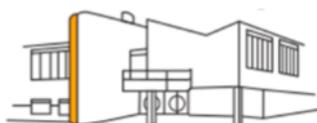
Viel wichtiger als die Frage nach dem warum ist die Überlegung nach einer Lösung. Wie kann man Rassismus erkennen, vermindern und vielleicht in Zukunft einen solchen Anschlag im Vorhinein verhindern. „Wir werden die Polizeipräsenz in ganz Deutschland erhöhen. Wir werden sensible Einrichtungen verstärkt überwachen, insbesondere auch Moscheen. Und wir werden eine hohe Präsenz der Bundespolizei an Bahnhöfen, Flughäfen und im grenznahen Raum gewährleisten.“, so die Ankündigung von H. Seehofer.

Na, fühlt ihr euch auch schon viel sicherer und seid jetzt beruhigt?

Bald werden wir überall von Polizisten verfolgt, aber zumindest die Gewalttaten und Straftaten werden nicht mehr vorhanden sein, oder? Ein Mensch mit psychischer Störung und rassistischer Gesinnung bis hin zum Fremdenhass wird sich bestimmt von Polizisten abschrecken lassen. Und die Polizei wird durch die Überwachung Anschläge wie diesen in Hanau verhindern können.

Eher nicht.

Leider vergisst man bei dieser Überlegung das World Wide Web. Im Internet können Anonyme ihre Gedanken verbreiten und ähnlich Denkende finden. Erkennbar im Fall Tobias R., führte auch er eine Internetseite und keiner hat es bemerkt oder etwas dagegen unternommen. Durch das Problem der Anonymität und unmöglichen Kontrolle wird es Menschen wie Tobias R. leicht gemacht, ihre rassistischen Ideale zu publizieren. Die Bekämpfung des Rassismus erscheint also auch im Bezug zur Verwendung sozialer Medien und des Internets allgemein als Quellort der freien Meinungsäußerung, sehr schwer.- Fragen über Fragen.



Und trotzdem sollte uns die Angst vor einem weiteren Anschlag nicht in unserer Lebensart beeinflussen.

Gemeinsam können wir den Terrorismus bekämpfen, indem wir zusammenhalten und uns solchen Menschen stellen.

Gemeinsam sind wir stärker.

Gemeinsam sind wir in der Lage den Terrorismus im Keim zu ersticken.

Quellen:

<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/hanau-horst-seehofer-will-polizeipraesenz-vor-moscheen-erhoehen-a-279b4f0e-7ae8-440e-a2e3-7a702ab8f0a0>

<https://www.rnd.de/politik/ein-anschlag-auf-unsere-freie-gesellschaft-die-wichtigsten-zitate-zum-terroranschlag-in-hanau-7YBUEAXUWPGLLOT4SLB6JEF66Q.html>

Lebensmittelunverträglichkeit- ein Massenphänomen?

Samstag. Wocheneinkauf. Menschenmassen drängen sich durch die engen Supermarktgänge des Vertrauens. Auf der Einkaufsliste- das Übliche. Brot, Butter, Milch, Aufschnitt, Obst. Doch das Angebot gibt das „Übliche“ nicht mehr her. Regale mit glutenfreien Backwaren reihen sich eng an Fächer mit der Aufschrift laktosefrei. Die Obstabteilung prägt eine gähnende Leere, denn frei von Fructose ist hier nichts. Wird so schon bald die Realität von Rewe, Edeka, Lidl, Aldi und Co. aussehen, da die allgemeine Unverträglichkeit für Lebensmittel überhandnimmt und immer mehr Leute auf Alternativen umsteigen?

Zöliakie, also Glutenunverträglichkeit, betrifft eigentlich etwa 1% der deutschen Bevölkerung. Trotzdem scheint es momentan einen regelrechten Hype um den Verzicht auf das Klebeeiweiß zu geben. Über die Symptome dieser Krankheit, wie Magendarmbeschwerden, klagen immer mehr Betroffene. Durch Bücher wie „Die Weizen-Wampe“ von Dr. William Davis wird vermehrt das Argument laut, es liege nicht in der Natur des Menschen, Getreide zu verzehren, weshalb die Verdauung dessen auch ein Problem darstelle. Und das alles, obwohl die Menschen schon seit Jahrtausenden Korn anpflanzen, ja es uns geradezu sesshaft gemacht hat.

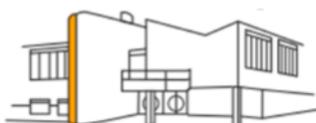
In der heutigen schnelllebigen Konsumgesellschaft wird auch die Lebensmittelnachfrage durch den Aspekt der Rapidität geprägt. Schnell noch eine Brezel oder ein belegtes Brötchen an der Backtheke für auf die Hand geholt, bevor es weiter zum nächsten Termin geht.

Das ersetzt für immer mehr Menschen den Gang zum traditionellen Bäcker, wodurch nicht nur der Bäckermeister einen Teil seiner Kunden verliert, sondern auch das Brot seine Zeit zum Ruhen.

Einer Studie der Universität Hohenheim zur Folge, hat die Ruhezeit des Brotes auch einen Einfluss auf die Bekömmlichkeit dessen. Im Korn des Weizens stecken bestimmte schwer verdauliche Zuckerarten, von denen sich die Hefe im Brotteig ernährt.

Bei den günstigen Backwaren aus dem Supermarkt beträgt die Gärzeit der Hefe jedoch nur zwischen 30-60 Minuten. Zudem sind diese vorgefertigten Backmischungen oftmals mit Enzymen und Zusatzstoffen vermengt, damit der Teig schnell an Volumen annimmt.

Wer also Probleme mit dem Verzehr von Weizenprodukten hat, sollte demnach vielleicht erstmal einem traditionellen Handwerksbäcker einen Besuch abstatten, anstelle sich voreilig



mit einer Glutenunverträglichkeit selbst zu diagnostizieren.

Oder man folgt dem neusten Food-Trend und probiert sich selbst einmal an dem Experiment Mehl-Salz-Hefe-Wasser in der heimischen Backstube aus.

Auch Milch ist bei dem deutschen Ottonormalverbraucher, fast nicht mehr aus dem Kühlschrank wegzudenken. Seit über 7500 Jahren konsumiert der Mensch Kuhmilch. Doch die Menschheit gibt es natürlich schon deutlich länger. Da stellt sich die Frage, ob wir sie wirklich in unserem täglichen Leben brauchen.

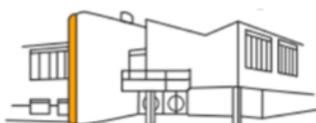
Fakt ist, dass wir die einzige Spezies sind, die sich nach dem Abstillen immer noch von Muttermilch ernährt, jedoch nicht von unserer eigenen. Tatsächlich fehlt uns das Enzym, um den Milchzucker Laktose zu verdauen. Hieraus geht deutlich hervor, dass Milch nicht zu unseren Grundnahrungsmitteln gehören müsste.

Was viele nicht wissen: Die Kühe, deren Milch wir trinken, leben in katastrophalen Zuständen. Die Milchindustrie züchtet Kühe auf unnatürliche Milchleistungen, zwingt sie zu frühen Schwangerschaften und degradiert sie zusätzlich durch falsche Ernährung und schlechte Haltungsbedingungen noch weiter. Euter-Erkrankungen, Labmagenverlagerungen, Lahmheit und Fertilitätsprobleme sind deswegen auch keine Seltenheit und führen oftmals zu einem frühzeitigen Tod der Kuh. Ein großes Problem stellt die Euter-Erkrankung Mastitis dar, die durch verschiedene Bakterien ausgelöst wird und auch Auswirkungen auf die Qualität bzw. die Genießbarkeit der Milch haben kann.

Doch der Milchindustrie ist das egal. Nach der Geburt trennt sie Kalb und Kuh voneinander. Männliche Kälber werden nach einigen Monaten geschlachtet, Kühe werden auf hohe Milchleistungen getrimmt. Oft geht die Behandlung der Kühe sogar gegen das Tierschutzgesetz, doch Konsequenzen tragen dennoch nicht viele Bauern. Wer denkt Bio zu kaufen mache hierbei einen Unterschied: Männliche Kälber werden schon nach geringer Zeit nach ihrer Geburt gemästet und geschlachtet, da ihre Aufzucht nicht rentabel ist.

Wie bereits erwähnt, besitzt der Mensch an sich, eigentlich gar nicht das Enzym zum Abbau der Laktose. Und es geht sogar noch weiter: Laut dem Deutschen Krebsforschungszentrum haben Wissenschaftler am 26. Februar 2019 ihre Forschungsergebnisse zu neuartigen Infektionserregern vorgestellt. Die so genannten „Bovine Milk and Meat Factors“ (BMMF), die sie in Kuhmilch, Milchprodukten und im Blutserum gesunder Rinder gefunden haben, lassen sich weder den Viren noch den Bakterien zuordnen.

Es stellte sich heraus, dass die BMMFs im menschlichen Brust- und Darmgewebe Entzündungen hervorrufen können, die langfristig die Entstehung von Krebserkrankungen (Darm- und Brustkrebs) fördern können. Dennoch verzehren wir sie fast täglich; ob im Kaffee, im Müsli und auf dem Teller als Butter und unterstützen damit die Milchindustrie und die schlechte Behandlung der Tiere. Und das obwohl es heutzutage viele Alternativen auf der Basis von Soja, Mandeln, Reis, Lupinen oder gar Kokos gibt (was in einigen Fällen aber auch negative Folgen im Umweltbereich mit sich bringen würde, Abholzung des Regenwaldes und Monokulturen sind nur einige Beispiele).



Ob gespritztes Obst, genmanipulierte Milch oder Fertigbackwaren, wer unbewusst einkauft, muss zwangsweise ein erhöhtes Risiko an Unverträglichkeiten in Kauf nehmen.

Unterstützt man hingegen seine lokalen Bauern und kleinen Läden, setzt man nicht nur ein Zeichen gegen die Massenproduktion, sondern tut auch seinem eigenen Körper etwas Gutes.

Quellen (Stand 02.03.2020)

<https://www.peta.de/milch-hintergrund>

<https://www.stern.de/genuss/essen/darum-entwickeln-wir-immer-mehr-lebensmittel-unvertraeglichkeiten-8789470.html>

<http://www.medipresse.de/ernaehrung-fitness/warum-gibt-es-immer-mehr-unvertraeglichkeiten.html>

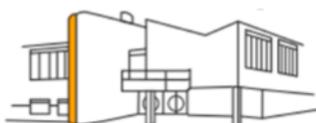
<https://www.dkfz.de/de/presse/pressemitteilungen/2019/dkfz-pm-19-12c-Neuartige-Infektionserreger-als-Krebsrisikofaktoren.php>

Auszeichnung statt Guillotine: Whistleblower (von Besjana Sertolli, Gina Masala, Samuel Göttinger, Lisa Kiefer)

Alarm schlagen oder Hinweise geben. Das bedeutet inhaltlich übersetzt „whistleblowing“. Dabei werden der Allgemeinheit von einem Hinweisgeber oder Enthüller wichtige Informationen aus einem geheimen und geschützten Zusammenhang zugänglich gemacht. Typischerweise sind das Missstände oder Verbrechen wie beispielsweise Korruption, Menschenrechtsverletzungen oder Datenmissbrauch. Dadurch wird für Transparenz gesorgt, jedoch bringt sich der Informierende durch die Veröffentlichung dieser Daten meist selbst in Gefahr. Gravierende Auswirkungen auf Leben und Arbeit der Personen können die Folge sein. Sie können sich zwar auf die moralische Legitimität stützen, dies aber mildert nicht die Illegalität des Handelns. Besonders bei Fällen auf Regierungsebene ist es nicht selten gewesen, dass „Whistleblower“ von Auftragsmördern verfolgt und getötet worden sind oder vermeintlich Suizid begingen.

Weil sie selbstlos und ohne Rücksicht auf die eigene Karriere agierten sind sie nun auf sich allein gestellt; sie haben Asyl in mehr als 20 Ländern beantragt, doch kein Land gewährt es, ihre Pässe sind gesperrt, die Weiterreise wird ihnen verweigert. Von den einen verfolgt, von den anderen gefeiert. Während der Nutzen oft unsichtbar ist, sind die Konsequenzen fatal. Alles begann damit, dass sie in einem Hotelzimmer in Hongkong Geheimnisse der NSA veröffentlicht hatten, wie Edward Snowden, oder Hunderttausende geheime US-Militärdokumente über die Kriege im Irak und in Afghanistan sowie vertrauliche Diplomatenbesprechungen über die Enthüllungsplattform WikiLeaks veröffentlichten, wie Chelsea Manning. So wie Snowden und Manning geht es vielen Whistleblowern. Sie tun etwas Gutes für die Gesellschaft und es endet damit, dass sie ihre Karriere verlieren. Egal welche Misere sie aufdecken, egal welche kriminellen Handlungen sie bekanntmachen, welche Gefahren sie damit vom Gemeinwohl abwenden, Whistleblower und Whistleblowerinnen werden in den seltensten Fällen offiziell geehrt. Sie müssen vielmehr damit rechnen, wie Edward Snowden, im unfreiwilligen Exil oder wie Chelsea Manning im Gefängnis zu landen.

Was soll man nun von Whistleblowern halten? Einerseits bringen sie Licht ins Dunkle. Sie decken auf, was große Firmen, Organisationen oder Staaten vor der Allgemeinheit verbergen wollen. Um an diese Informationen zu gelangen, müssen sie aber häufig auch zu illegalen Mitteln greifen. Auch wenn sie mitunter aus guten Absichten handeln, heiligt der Zweck noch lange nicht alle Mittel. Außerdem kommt es auf die Art der Information an. Geht es um beispielsweise die Aufdeckung von geheim agierenden Personen, könnten diese ernsthafte Schwierigkeiten bekommen.



Zusammenfassend kann man jedoch sagen, dass die Idee des „Whistleblowers“ gut ist und in erster Linie zur Aufklärung genutzt wird und werden sollte. Ehrenvolle Menschen, die sich für die Allgemeinheit aufopfern sind bewundernswert und müssen geschützt werden.

Quellen (Stand: 02.03.2020):

<https://www.tagesspiegel.de/politik/whistleblowerin-und-wikileaks-informatin-chelsea-manning-aus-beugehaft-entlassen/24326236.html>

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/whistleblower-haben-es-in-deutschland-immer-noch-schwer-16188511.html>

https://www.deutschlandfunk.de/whistleblower-in-der-wissenschaft-wer-wagt-verliert.740.de.html?dram:article_id=409870

<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/whistleblowing-53526>

Selbstbestimmung von der Wiege bis zur Bahre- Mein Tod gehört mir

„Das allgemeine Persönlichkeitsrecht (Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG) umfasst ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen und hierbei auf die freiwillige Hilfe Dritter zurückzugreifen.“ Das ist das Urteil vom 26. Februar 2020 des Bundesverfassungsgerichts über den Paragraphen 216 StGB. Doch viele sind der Meinung der Staat sollte lieber mit Hilfe des Gesetzes das Leben schützen.

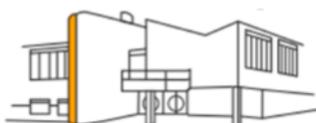
Auf Grund der Kontroverse in dieser Thematik wurde schon bei der Schaffung des Gesetzes der Fraktionszwang aufgehoben und die Abstimmung zur Gewissenfrage erklärt, d.h. die Abgeordneten waren nicht mehr an ihre Fraktion gebunden, sondern sie stimmten nach ihrem persönlichen Gewissen ab, was sie für richtig hielten. Das Ergebnis des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes ist es nun, dass das selbstbestimmte Sterben als Akt autonomer Selbstbestimmung von Staat und Gesellschaft zu respektieren ist. Auch § 217 StGB, das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung, wurde für nichtig erklärt, da dieses Verbot gegen das Grundgesetz verstoße.

Die Stimmung im Bundestag nach der Verkündung des Urteils war teilweise ausgelassen. Kritiker fanden diese Reaktion unangemessen, da es den Tod beschönigen würde. Sie sind der Meinung, dass die Selbsttötung zur normalen Behandlungsoption für Kranke und nicht Kranke wird, denn die neue Bestimmung ist nicht an Alter oder Krankheit gebunden. Vor allem die christliche Kirche versteht das Leben als „unverfügbares Gut, das uns nicht wirklich gehört“, so Friedrich Kramer, Landesbischof der evangelischen Kirche. Ihr Vorschlag ist die Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern, um todkranken Menschen besser zu helfen.

Doch manchmal kann ein Leben mit einer Krankheit so qualvoll werden, dass der Selbstmord für den Erkrankten zum einzigen Ausweg wird. Viele bezeichnen ein solches Leben nicht mehr als lebenswert. Sie sehen sich selbst nur noch als Last für ihre Familie und möchten den Leidensweg verkürzen, um auch ihnen Leid zu ersparen. Und im Tierreich, z.B. bei Hunden oder Katzen, wird dies schon ewig beim Tierarzt praktiziert, das Einschläfern wird als humane Vorgehensweise eingestuft, um unnötiges Leid zu vermeiden.

Andererseits sind Kritiker der Meinung, dass sich dadurch kranke und alte Menschen auf subtile Weise unter Druck gesetzt fühlen könnten, ihr Leben frühzeitig zu beenden.

In einigen Ländern, wie den Niederlanden und der Schweiz, ist die aktive Sterbehilfe bereits erlaubt, sodass manche aus Deutschland oder anderen Ländern bereits in der Vergangenheit in diese Länder reisten, um selbstbestimmt zu sterben. Das bedeutet also, dass wenn sich Menschen sich dazu entscheiden, sterben zu wollen, können sie es schon in anderen Ländern tun. Warum sollte es die Möglichkeit also nicht auch in Deutschland geben. Immerhin gibt es



ein im Grundgesetz festgelegtes Recht zum selbstbestimmten Leben und gehört das Sterben nicht zum Leben dazu?

Insgesamt wird auf jeden Fall deutlich, dass es nicht möglich ist, ein allgemeines Urteil darüber zu fällen, ob Sterbehilfe für alle geschäftsmäßig erlaubt sein sollte oder nicht. Jeder Kranke ist ein individueller Fall für sich, der Betreuung und Beratung benötigt. Das Angebot der Begleitung Sterbender muss also noch weiter ausgebaut werden, damit Menschen sich nicht „aus einer Laune heraus“ das Leben nehmen. Außerdem sollte man noch mal überdenken, ob auch gesunde Menschen wirklich die legale Möglichkeit zum Suizid bekommen dürfen. Wenn ja, dann sollte es wenigstens eine vorgeschriebene Bedenkzeit geben, begleitet von therapeutischen Beratungen. Für schwerkranke, leidende und alte Menschen bedeutet die Legalisierung geschäftsmäßiger Suizidbeihilfe aber vor allem Freude und Erleichterung.

Quellen (Stand: 05.03.2020):

<https://www.idea.de/menschenrechte/detail/bundesverfassungsgericht-kirchen-kritisieren-urteil-zur-sterbehilfe-112057.html>

https://rp-online.de/panorama/ausland/sterbehilfe-klinik-in-den-haag-leben-muessen-sterben-wollen_aid-18887615

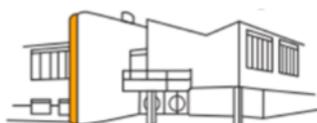
<https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2020/bvg20-012.html>

<https://www.zeit.de/2020/10/paragraf-217-sterbehilfe-straftgesetzbuch>

<https://www.tagesschau.de/inland/sterbehilfe-faq-103.html>

Schülerzeitung 1986

Als kleine Reminiszenz an unsere Schulgeschichte in den 80er Jahren und zu unserem Schuljubiläum haben wir uns entschieden, euch eine ehemalige Schülerzeitung wieder zugänglich zu machen. Wie ihr seht, hatten wir schon viele verschiedene Titel für unsere Schülerzeitung, wir hoffen jetzt den perfekten gefunden zu haben. Wir hoffen ihr habt Spaß an dieser Ausgabe und wenn ihr selbst zu Hause noch alte Ausgaben habt, würden wir uns freuen, wenn ihr uns diese an schuelerzeitung@cvss.de schicken würdet, damit wir in den nächsten Ausgaben darüber berichten können.



Squash:

Anzeige



- für
- Schüler
 - Studenten
 - Auszubildende

(jeweils mit Ausweis)

Tennis/squash
Weiskirchen

Tel. 06106/17101

Mo.-Fr.:

von 8⁰⁰-17⁰⁰ DM 10,- Std./Court

Beim Kauf von 10 Münzen DM 8,- Std./Court

Cheap-Squash:

Sa. und So. von 17⁰⁰-23⁰⁰ DM 13,- Std./Court

Leihschläger: 3,- / Std.

Squashbälle: 4,-

Sonderangebot:

Squashpaket:

1 Squashschläger (Alu)

2 Squashbälle

1 Griffband

DM 69,90

Preise inklusive Saunabesuch!

ZAZICKI



SKANDAL:

Die Hallenfeier

SUCHE:

Wo ist die
PAMPAPOWER

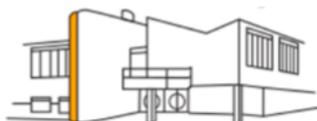
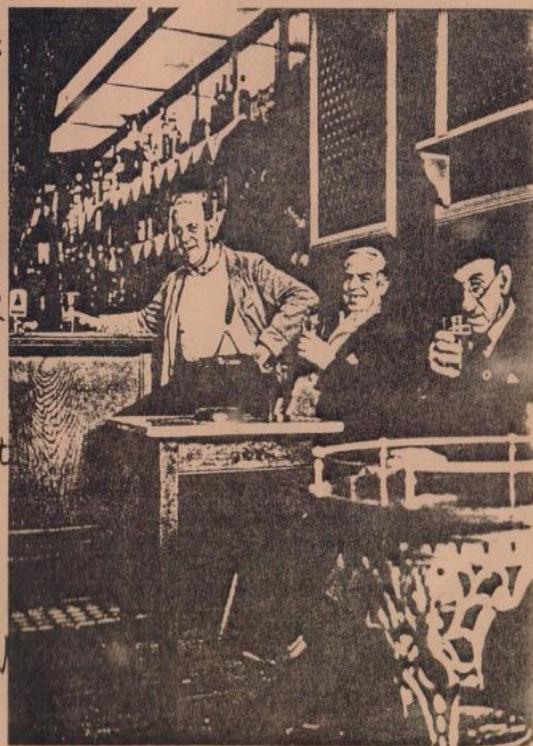
SACHE:

Rüstungsexport

UND:

BORIS VIAN

GOS INTERN



Entgegen allen Gerüchten ist es uns nach langer Zeit nun doch noch gelungen, eine zweite Ausgabe der "ZAZICKI" fertigzustellen. Aber Qualität braucht eben seine Zeit!

Dadurch sind manche Artikel leider nicht mehr brandaktuell, aber wir finden, daß einfach zu viel Arbeit dahintersteckt und natürlich sind sie auch einfach zu gut, als daß man sie Euch vorenthalten sollte.

Auch sollten Themen wie z.B. die Hallen-einweihung nicht so schnell in Vergessenheit geraten.

Ja, und da diese unsere (wohl letzte) Ausgabe von "ZAZICKI" jetzt endlich an den

Mann, bzw an die Frau gebracht ist, wollen wir uns nicht weiter an der Vorrede aufhalten, damit Ihr heute auch nochmal zum Lesen kommt,

Eure Redaktion

P.S.: Einige der Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder!

IMPRESSUM

ZAZICKI
Schülerzeitung der GOS Rodgau
Herausgeber und V.i.S.d.P.:
Autorenkollektiv ZAZICKI
GOS Rodgau
Mainzer Straße 16
6054 Rodgau 2
Das sind: Dirk Teßnow, Kathrin Vottrott, Michael Benecke, Ilona Bernhart, Caroline Sindern, Silke Weber, Heike Overländer
D R U C K : KUGI - Druck

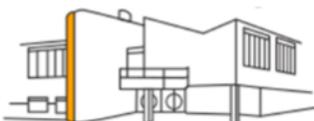


Auflage: 500 St.



INHALT

Einführung	2
Inhalt	3
fos - Intern	4
Karton	5
Kiwuotiz	7
Buchkritik	8
Zorchert	9
Wallraff - fegendarstellung	11
We don't need another rocket / Fortst. ..	12
Pampa Power	16
Alutoune	18
Vor 4,5 Milliarden Jahren	19
Hallenfeier	20
Leserbrief	22
Boris Nian	23
Frauen in der Bundeswehr	26
Amerikas Weltbild	27



➔ GOS INTERN

(1b) Wer den Versuch unternimmt, das schulinterne Klima an der "Claus-von-Stauffenberg-Schule" zu charakterisieren, dem müssen Aktionen seitens der Schulleitung, wie das Sperren einer Treppe für die Schüler ohne jede akzeptable Begründung, geradezu symbolträchtig erscheinen.

Der angesprochene Fall dürfte hinreichend bekannt sein: Die Schulleitung bittet die Schüler, von einer Benutzung der Verbindungstreppe zwischen Verwaltungstrakt und Lehrerzimmer abzusehen, da (so die Begründung) der Teppich die "fortschreitende Zerstörung" durch Schülerfüße nicht standzuhalten vermag. Diese Maßnahme sei somit notwendig, da die Schulleitung bei einer Überprüfung durch das Schulamt jede Nachlässigkeit in Verwaltungs- und Aufsichtsbelangen von sich weisen möchte.

Mir wäre jedoch ein Schulleiter, der sich weniger um die Absicherung seiner Karriere sorgt und mehr für die Belange der Schüler einsetzt, lieber!

Nun ist es so, daß die arme Schülerseele es verkraften kann, ein paar Schritte mehr und mit den Schülern konform zu gehen, die die "offiziellen" Treppenhäuser benutzen. Bezeichnender ist es, wenn die Schulleitung nicht dem Wunsch nach Verlegung einer Nachmittagsstunde in die Mittagspause entspricht,

obwohl alle Schüler sowie der Leiter des entsprechenden Kurses damit einverstanden sind. Stattdessen wird auf das Schulamt als zuständige Behörde verwiesen. Dieser Instanzenweg mag der vorgeschriebene sein; ich wünsche mir aber einen Schulleiter, der den Schülern bei dessen Bewältigung behilflich ist. Denn das Schulamt ist keine anonyme Institution, sondern wird von Frauen und Männern geleitet, zu denen der Schulleiter die besseren "connections" hat.

Da hilft dann auch keine pseudo-demokratische Vollversammlung, in der Schülerwünsche zwar wohlwollend angehört werden, aber zu keinerlei Konsequenzen führen. Ich habe den Eindruck, daß durch Vollversammlungen und die Gewährung von Freizügigkeiten ähnlicher Art, der Schüler / die Schülerin sich in einem Zustand der freiheitlichen Mitbestimmung fühlen soll. Die beste



- 4 -

Methode, um Schüler totzuschweigen! Denn bei grundlegenden Entscheidungen wird den Schülern Mitspracherecht und Eigenverantwortung abgesprochen.

Die Spezies "Schüler" muß für Schulleitung und Hausmeister wirklich ein Alptraum sein: Subversive und destruktive Wesen, ständig im Begriff, die schulinterne Moral zu untergraben und ihre Zerstörungswut an Schulinventar auszuleben. Solchen Elementen kann man doch nur mit Mißtrauen begegnen!?!

Die Konsequenz, die sich für uns Schüler daraus ziehen läßt, muß sein, daß wir uns aus Motivationslosigkeit, Lethargie und Anpassung an den leistungsorientierten

Schulbetrieb lösen und nicht in einen Fatalismus verfallen, der sich in Sprüchen wie "ich will doch ein gutes Abi machen, was kann ich denn tun?" äußert. Nur so kann man dem Vorurteil, eine unpolitische Generation zu sein, entgegenwirken.



BEIM BUCHHÄNDLER

Buchhandlung in der Gartenstadt

Wir führen folgende Taschenbuchreihen :

Rowohlt Fischer Piper
 Suhrkamp dtv Ullstein
 Goldmann Bastei-Lübbe Knaur

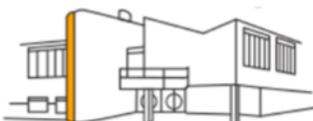
**Buchhandlung
 in der Gartenstadt**
 Rodgau/Nieder-Roden
 Heusenstammer Weg
 Ecke Körner Straße
 Telefon 724 10



- Beste Auswahl
- Beratung
- Bestellservice

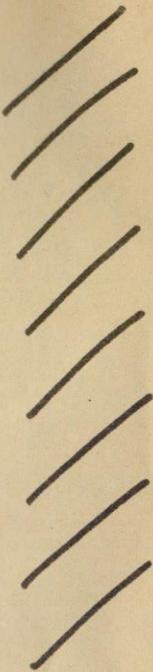
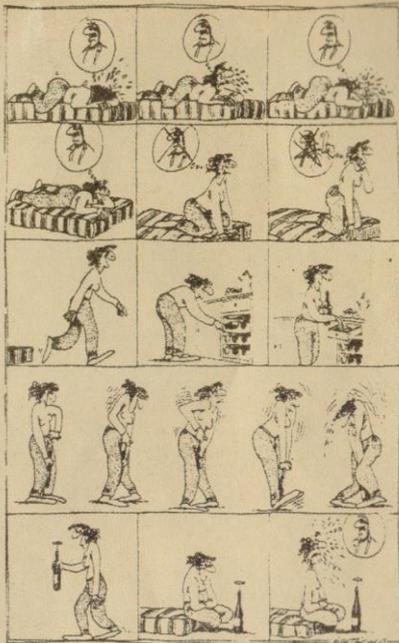
Anzeige

- 5 -



KARTON

EUGENE /



Wir haben Schallplatten
und zwar so viele,
daß wir sie sogar verkaufen!

Anzeige

die Schallplatte
und das Zubehör
GmbH

Rodgau-Jügesheim · Weiskircher Straße 12

06106/4497

-6-



KINONOTIZ

Um Mitternacht

Dale Turner (Dexter Gordon), ein alternder Jazzsaxophonist, ein Genie, ein Wrack. Fast permanent betrunken, tritt er mit kleinen Bands in rauchigen Kneipen auf und tut das, was ihm zum Leben geworden ist: den Bebop-Jazz.

In Paris trifft er auf Francis, einen Gelegenheitsmaler und langjährigen Fan Dales. Francis nimmt sich dem hilfsbedürftigen Dale an, bringt ihn vom Alkohol weg und erreicht sogar, daß Dale selbst wieder komponiert. Eine tiefe Freundschaft entsteht zwischen den beiden, die sich im Grunde nur im Alter voneinander unterscheiden, und über allem schwebt der Geist des Jazz.

Dale ist nicht mehr zu retten, doch Francis kann davor bewahrt werden, in denselben Abgrund zu stürzen wie Dale, in dem man jedes Interesse für seine Umgebung verliert.

HALT; STOP !!! Nicht weiterblättern, ich weiß, das klingt alles sehr kitschig. Doch gerade dies ist so erfreulich an dem Film: Kein Kitsch, kein Hollywood-Melodram, kein Pathos. Regisseur Tavernier inszeniert seine Hommage an den Bebop der 50er Jahre in der Atmosphäre, die auch in Wirklichkeit jenen kleinen Jazzkneipen anzuhaften pflegt: zärtlich-cool, rauchig und melancholisch.

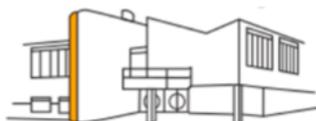
"Um Mitternacht" ist ein Film ohne viel Worte und ohne viel Action, aber mit ungeheuer viel Mood. Dazu tragen nicht zuletzt auch die Darsteller bei, unter denen sich Namen wie: Dexter Gordon, Herbie Hancock, Wayne Shorter und Bobby Hutcherson finden.

Sie erst, zusammen mit erstaunlich hochwertiger Tontechnik verhelfen dem wahren Star des Films zu einem perfektem Auftritt: Dem Jazz à la Bud Powell, Lester Young, Duke Ellington usw., für den selbst die 2 1/2 Stunden des Films noch zu kurz scheinen.

"Um Mitternacht, eine leise Ballade über einen stillen Tod" (Cinema) Derzeit in Frankfurt im Berger 177 und im Orfeo. dt



-7-



"Weniger ist manchmal mehr" von Wolfgang Schmidbauer

In diesem Buch gibt der Münchner Psychologe Schmidbauer eine äußerst detaillierte Analyse der Zusammenhänge zwischen dem in unserer Welt üblichen ungehemmten Konsumieren und den verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt und den Menschen selbst. Aber keine Angst, es handelt sich hierbei nicht um einen trockenen psychologischen Sachtext, sondern die - trotzdem erschreckenden - Informationen werden in leicht verständlicher, nicht humorloser Sprache vorge-
tragen.

Der Autor beschäftigte sich schon im Jahre 1972 in seinem Buch "Homo consumens" mit diesem Thema, das für die meisten Menschen damals noch völlig unbekannt war. Worte wie Umweltzerstörung, Ölpreisschock oder Massenarbeitslosigkeit waren im Sprachgebrauch kaum vorhanden; die seither eingesetzte Entwicklung gibt Schmidbauer jedoch recht.

In dem vorliegenden Buch hält der Autor ein Plädoyer für den Verzicht auf manches, was uns bisher lieb und teuer war. "Weniger ist manchmal mehr" ist aber nicht geprägt von Besserwisserei oder Lust am Frust, sondern von der Liebe zum Leben. Wer die mit viel Werbeaufwand konstruierten Zusammenhänge zwischen Konsum und Lebensfreude durchschaut hat, dem wird es nicht schwerfallen, Schmidbauers Hilfen zum Konsumverzicht anzunehmen.



Das Taschenbuch ist im Rowohlt-Verlag als Pororo-Sachbuch erschienen und kostet sieben Mark achtzig.

-8-

Wolfgang Borchert

Wolfgang Borchert wurde 1921 in Basel geboren. Während dem Krieg wurde er zweimal ins Gefängnis gesteckt, da er als staatsgefährdend galt. Seine Geschichten und vieles, was er sonst schrieb, handeln vom Elend der Hungernden und Kriegskrüppel, von Heimkehrern und Heimatlosen, von denen insgesamt, die der Krieg, dies "sendige, kraftstrotzende Tier", verunstaltete und verdarb. W. Borchert schrieb das, was tausende von Menschen nach dem Krieg gedacht und empfunden haben. Er starb am 20. Nov., sechsundzwanzig Jahre alt.

LESEBUCHGESCHICHTEN

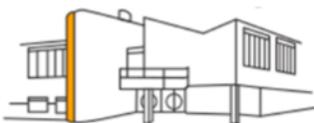
Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrikbesitzer.
Bomben, sagte der Erfinder.
Krieg, sagte der General.
Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.

Der Mann mit dem weißen Kittel schrieb Zahlen auf das Papier. Er machte ganz kleine zarte Buchstaben dazu.
Dann zog er den weißen Kittel aus und pflegte eine Stunde lang die Blumen auf der Fensterbank. Als er sah, daß eine Blume eingegangen war, wurde er sehr traurig und weinte.
Und auf dem Papier standen die Zahlen. Danach konnte man mit einem halben Gramm in zwei Stunden tausend Menschen tot machen.
Die Sonne schien auf die Blumen.
Und auf das Papier.

Zwei Männer sprachen miteinander.
Kostenanschlag?
Mit Kacheln!
Mit grünen Kacheln natürlich.
Vierzigtausend.
Vierzigtausend? Gut. Ja, mein Lieber, hätte ich mich nicht rechtzeitig von Schokolade auf Schießpulver umgestellt, dann könnte ich Ihnen diese vierzigtausend nicht geben.
Und ich Ihnen keinen Duschräum.
Mit grünen Kacheln.
Mit grünen Kacheln.
Die beiden Männer gingen auseinander.
Es waren ein Fabrikbesitzer und ein Bauunternehmer.
Es war Krieg.

Kegelbahn. Zwei Männer sprachen miteinander.
Nanu, Studienrat, dunklen Anzug an. Trauerfall?
Keineswegs, keineswegs. Feier gehabt. Jungens gehen an die Front. Kleine Rede gehalten. Sparta erinnert. Clausewitz zitiert. Paar Begriffe mitgegeben: Ehre, Vaterland. Hölzerlin lesen lassen. Langemarck gedacht. Ergreifende Feier. Ganz ergreifend. Jungens haben gesungen: Gott, der Eisen wachsen ließ. Augen leuchteten. Ergreifend. Ganz ergreifend.
Mein Gott, Studienrat, hören Sie auf. Das ist ja gräßlich.
Der Studienrat starrte die anderen entsetzt an. Er hätte beim Erzählen lauter kleine Kreuze auf das Papier gemacht. Lauter kleine Kreuze. Er stand auf und lachte. Nahm eine neue Kugel und ließ sie über die Bahn rollen. Es donnerte leise. Dann stürzten hinten die Kegel. Sie sahen aus wie kleine Männer.

-9-



Zwei Männer sprachen miteinander.

Na, wie ist es?
Ziemlich schief.
Wieviel haben Sie noch?
Wenn es gut geht: viertausend.
Wieviel können Sie mir geben?
Höchstens achthundert.
Die gehen drauf.
Also tausend.
Danke.
Die beiden Männer gingen auseinander.
Sie sprachen von Menschen.
Es waren Generale.
Es war Krieg.

Zwei Männer sprachen miteinander.

Freiwilliger?
'ürlich.
Wie alt?
Achtzehn. Und du?
Ich auch.
Die beiden Männer gingen auseinander.
Es waren zwei Soldaten.
Da fiel der eine um. Er war tot.
Es war Krieg.

Als der Krieg aus war, kam der Soldat nach Haus. Aber er hatte kein Brot. Da sah er einen, der hatte Brot. Den schlug er tot.
Du darfst doch keinen totschlagen, sagte der Richter.
Warum nicht, fragte der Soldat.

Als die Friedenskonferenz zu Ende war, gingen die Minister durch die Stadt. Da kamen sie an einer Schießbude vorbei. Mal schießen, der Herr, tiefen die Mädchen mit den roten Lippen. Da nahmen die Minister alle ein Gewehr und schossen auf kleine Männer aus Pappe.

Mitten im Schießen kam eine alte Frau und nahm ihnen die Gewehre weg. Als einer der Minister es wiederhaben wollte, gab sie ihm eine Ohrfeige.
Es war eine Mutter.

Es waren mal zwei Menschen. Als sie zwei Jahre alt waren, da schlugen sie sich mit den Händen.

Als sie zwölf waren, schlugen sie sich mit Stöcken und warfen mit Steinen.

Als sie zweiundzwanzig waren, schossen sie mit Gewehren nach einander.

Als sie zweiundvierzig waren, warfen sie sich mit Bomben.

Als sie zweiundsechzig waren, nahmen sie Bakterien.

Als sie zweiundachtzig waren, da starben sie. Sie wurden nebeneinander begraben.

Als sich nach hundert Jahren ein Regenwurm durch ihre beiden Gräber fraß, merkte er gar nicht, daß hier zwei verschiedene Menschen begraben waren. Es war dieselbe Erde. Alles dieselbe Erde.

Als im Jahre 5000 ein Maulwurf aus der Erde rauskuckte, da stellte er beruhigt fest:

Die Bäume sind immer noch Bäume.
Die Krähen krächzen noch.
Und die Hände heben immer noch ihr Bein.
Die Sintre und die Sterne,
das Moos und das Meer
und die Mücken.
Sie sind alle dieselben geblieben.
Und manchmal -
manchmal trifft man einen Menschen.

- 10 -

Im Sommer 1985 begann Wallraff, die Rolle des Ali Levent Sigirlioglu in seinem Buch "Ganz unten" festzuhalten. Im Oktober desselben Jahres erschien die Enthüllungsgeschichte, wobei schon nach wenigen Wochen die Auflage die Millionengrenze überschritten hatte. Im Bonner Presseclub hatte der Kölner Kiepenheuer und Witsch-Verlag Wallraffs Geschichte präsentiert. Die Journalisten hatten kaum Fragen, mit Ausnahme des Münchner Autors H.K. Mertens, dem stellvertretenden Leiter des Fernsehmagazins "Report".

In folgenden "Report"-Beiträgen im Dezember '85 sowie Januar und März '86 wollte der selbsternannte "Wallraff-Jäger" den Schriftsteller als Demagogen, Fälscher und Plagiator überführen. In seiner Anti-Enthüllungsgeschichte "Ali, Phänomen um einen Bestseller" will Mertens erklären, warum Wallraffs Buch einen so durchschlagenden Erfolg hatte. Dabei stellte er drei Thesen auf:

1. Wallraff hat die von der deutschen Romantik und vom Humanismus herkommende "Moralkritik an der Wirtschaft" auf seine Mühlen geleitet.
2. Wallraff hat "die deutsche Erbsünde" durch die "bewußte" Verknüpfung des Leiharbeiterthemas mit dem Thema Sklavenarbeit im III. Reich ins Spiel gebracht.
3. Wallraff hat eine "emotionale Ausbuchtung der deutschen Seele" erzeugt, indem er die einfache und symbolische "Helden- und Märchenfigur Ali" erschuf.

Mertens meint also, damit den linken "Medientotalitarismus" aufgedeckt zu haben.

Damit stieg die Öffentlichkeit nun auch in die Kritik hinein. Zeitschriften wie die Hamburger Illustrierte "konkret" griffen den Autor an, indem sie sagten, daß Wallraff die Türken erneut in ein Klischee presse. Im Oktober 1986 begann der große Prozeß Thyssen ./.. Wallraff vor dem Düsseldorfer Landgericht. Wallraff ist am Ende: Er fühlt sich mißverstanden, von Freunden



im Stich gelassen, von BND und Verfassungsschutz überwacht und bespitzelt.

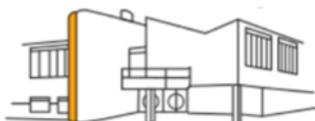
Wallraff ist nach Holland umgezogen, da er sich dem "gefährlichen, schnell verdauenden Medienapparat" entziehen wollte.

Nun frage ich mich nur, wie Matthias Gotta, der in der letzten "MADE" einen Lobgesang auf Mertens' Buch schreibt, dazu steht, daß Wallraff einige Prozesse gewonnen hat. Matthias schreibt, daß Mertens glatte Lügen des Autors aufdeckt, ver- gibt aber dabei auch zu erwä- nen, daß durch Wallraffs Buch Mißstände aufgedeckt werden, so daß entsprechende Verantwortliche ihre Schuld im Gefängnis absitzen oder mit 59.000 DM begleichen mußten.

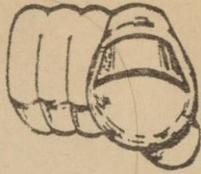
Auf die Anfrage, warum Matthias solche Fakten aus seinem Bericht wegließ, antwortete man mir, er könne in seinem Bericht das schreiben und weglassen, was er wolle. Auf solch eine Antwort kann ich nur entgegnen, daß ich dann den Schlußsatz seinen Artikels, die öffentliche Meinung passe sich allzuoft der geschriebenen an, nicht akzeptieren kann, da Matthias hier selbst eine Beeinflussung auf die öffentliche Meinung übt.

Hinzufügen kann ich da nur, daß Bundeskanzler Helmut Kohl Verfasser von Berichten, die Fakten und Tatsachen einfach weglassen, als "Kloakenjournalisten" bezeichnet. Tja - was nun? kn

- 11 -



We don't need
another rocket!



(1b) Die Bezeichnung "Militärhilfe" wird hier zwar verwendet, es soll aber auf den ideologischen Stellenwert hingewiesen werden, die Lieferungen von Rüstungsgütern und die Vergabe von finanziellen Mitteln für Streitkräfte an die Dritte Welt als "Hilfe" zu bezeichnen.

Der ehemalige Verteidigungsminister Kai-Uwe von HASSEL begründet die westdeutsche Militärhilfepolitik wie folgt:

"Ohne gewisse Machtmittel können ... Regierungen die lebensnotwendige innenpolitische Stabilität in ihren Ländern nicht herstellen und aufrechterhalten. ... Die Ausrüstungshilfe ergänzt also die wirtschaftliche und technische Entwicklungshilfe, die sich ohne innenpolitische Stabilität nicht auswirken könnte.

Ich bin der Auffassung, daß sich zivile Entwicklungshilfe und Ausrüstungshilfe ergänzen. Beide verfolgen dasselbe Ziel."

Damit wird eine Zielgleichheit von Entwicklungshilfe und Militärhilfe suggeriert. Die notwendige Frage, für wen die innenpolitische Stabilität aufrechterhalten werden muß, welches soziale System dabei stabilisiert werden soll und wer es ist, gegen den dies offenbar nur mit Waffengewalt möglich ist, wird

nicht gestellt. Die Zuständigkeit für die Militärhilfe liegt beim Auswärtigen Amt. Die praktische Abwicklung erfolgt durch das Bundesverteidigungsministerium und das Bundesinnenministerium.

Offiziell wird zwischen Ausrüstungs- und Ausbildungshilfe unterschieden. Unter die Ausrüstungshilfe fallen Lieferungen von militärischem Großgerät, Flugzeugen, Waffen, Waffenträgern, Fernmeldegeräten etc. sowie polizeispezifische Ausrüstung. Es handelt sich dabei meist um aus Bundeswehrbeständen aussortierte militärische Geräte.

Ursprünglicher Anlaß für Hilfen dieser Art war die sog. "Hallstein-Doktrin", die zum Ziel hatte, die diplomatische Anerkennung der DDR durch Gewinn von "politischen" Freunden in der Dritten Welt zu verhindern.

Doch es besteht noch ein nützlicher Nebeneffekt: Zum einen können veraltete Bundeswehrgeräte ersetzt werden und zum anderen rechnet man damit, daß die "beschenkten" Länder Anschlußaufträge an die westdeutsche Rüstungsindustrie vergeben.

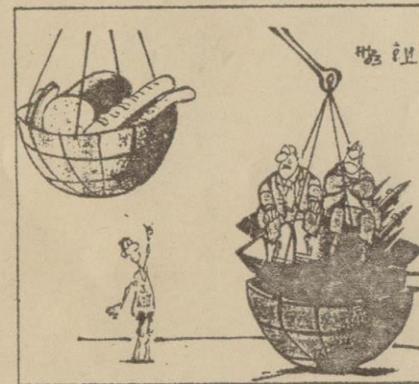
Die Ausbildungshilfe umfaßt die Entsendung von Beratern und Auszubildern in Streitkräfte der 3. Welt und die Ausbildung von Truppen

dieser Länder in deutschen Armeeschulen. In der Ausbildung werden militärische Fach- und Führungskennnisse und auch technische Kenntnisse vermittelt.

In den Genuß der Ausbildungshilfe kam z.B. auch Christian ACKERKNECHT, früherer Militärattaché an der chilenischen Botschaft in Bonn. Er war nach dem Putsch der Junta Oberbefehlshaber einer chilenischen Provinz und als solcher für die Ermordung und Verfolgung politischer Gegner verantwortlich, wobei er nach Zeugenaussagen auch selbst Folterun-

gen durchgeführt haben soll. ACKERKNECHT nahm 1970/71 an einem Ausländerlehrgang an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg teil.

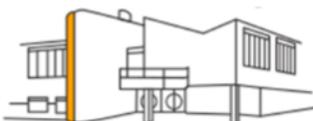
Inzwischen hat die Bundesregierung von einer offiziellen Unterstützung der chilenischen Militärdiktatur Abstand genommen, da der Druck der Öffentlichkeit zu stark wurde und man außerdem aufgrund der repressiven Innenpolitik ein Erstarren der kommunistischen Guerilla verzeichnete.



„Ehrlich, du glaubst gar nicht, wie leid du uns tust!“ Zeichnung: Heitinger

Militärische Ausrüstungshilfe der BRD an Länder der Dritten Welt und Anteil der Polizeihilfe (in Mio. DM)

Jahr	insgesamt	Polizeihilfe
1973-75	67,3	---
1976-78	72,0	0,6
1979-81	147,1	7,5
1982-84	146,0	27,0



Privater Rüstungsexport der dt. Industrie

Der private Rüstungsexport ist in der BRD gesetzlich staatlicher Kontrolle unterstellt (Art. 26, Zl. 2 des Grundgesetzes; Kriegswaffenkontrollgesetz in Verbindung mit dem Außenwirtschaftsgesetz). Danach muß die Bundesregierung die Genehmigung verweigern, wenn "die Gefahr besteht, daß die Kriegswaffen bei einer friedensstörenden Handlung, insbesondere bei einem Angriffskrieg verwendet werden" (KWKG, §6 Zif.3). Die Gesetze lassen allerdings einen weiten Ermessensspielraum zu, so daß sich der Rüstungsindustrie genügend Möglichkeiten bieten, lukrative Exportgeschäfte mit offizieller Genehmigung der Bundesregierung zu tätigen, wie U-Boot-Lieferungen nach Chile, Leopard 2-Verkäufe nach Saudi-Arabien, Kriegsschifflieferungen nach Argentinien und - ganz aktuell- der Skandal um die U-Boot-Geschäfte mit Südafrika eindrucksvoll belegen.



Güter, die auch zivil genutzt werden können, wie z.B. geländegängige Transporter, Anti-Radaranlagen, Überwachungssysteme werden durch die Gesetze gar nicht erst erfaßt. Außerdem ist die Rüstungsproduktion in zunehmendem Maße internationalisiert. So können dt. Waffen und Waffenteile an einen Partner in einem NATO-Land (meist ist das Frankreich) verkauft und nach der End-

fertigung an den eigentlichen Empfänger, ein 3. Welt-Land weiterverkauft werden.

Rüstungsexport der größten Exportländer - in Mio US-Dollar

USA	6 900
UdSSR	5 200
Frankreich	1 300
GB	825
BRD	800

Daten der US Arms Control and Disarmament Agency (ACDA) von 1977

In vielen Ländern der 3. Welt beruhen Ruhe und Ordnung nur darauf, daß kleine beherrschende Minderheiten bestimmte ethische, soziale und/oder oppositionelle Gruppen der Bevölkerung massiv unterdrücken. Hierbei spielt neben dem Militär und den paramilitärischen Einheiten die Polizei eine wichtige Rolle. Dies gilt nicht nur für Militärdiktaturen, die eine äußerst repressi-



ve Innenpolitik betreiben, sondern auch für viele Zivilregierungen, die nach außen demokratisch wirken, ihre Macht aber nur mit Gewalt und Polizeiterror aufrechterhalten können. Deshalb das bestehende Interesse an Militärhilfe aus den Industrienationen.

Ferner befinden sich zahlreiche Länder in militärischen Auseinandersetzungen mit Nachbarstaaten um Gebietsansprüche und um von internen sozialen Problemen abzulenken.

Für die 3. Welt-Länder bedeutet der Rüstungsimport, daß die Verschuldung vorangetrieben wird, zumal er zusätzliche Lieferungen, Reparatur und Wartung nach sich zieht und eine entsprechende Infrastruktur erfordert. Ein weiteres Problem ist, daß der Militärssektor dem zivilen Bereich wichtige Devisen und qualifizierte Personen entzieht.

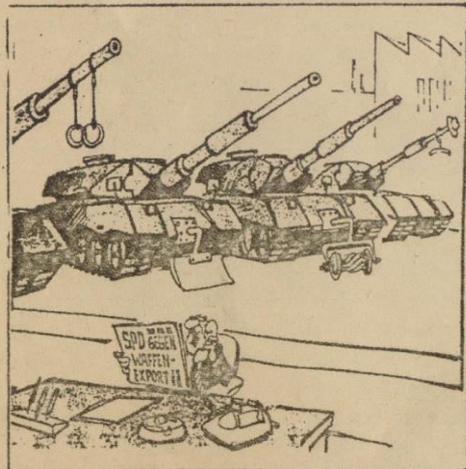
Die Rüstungsexporte sind also zum einen ein politisches Mittel der Bundesregierung, um die ideologische Abhängigkeit der 3. Welt-Länder zu verstärken und zum anderen ein profitreiches Geschäft für die dt. Rüstungsindustrie.

Die 3. Welt-Länder ihrerseits geben große Teile ihrer Devisen für Rüstungsimporte aus, um die innere "Sicherheit zu erhalten, obwohl sie für Projekte zur Weiterentwicklung benötigt werden.

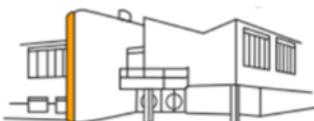
Informationsmaterial zu beziehen

über:

Informationszentrum Dritte Welt
7800 Freiburg i. Brsg.



"Aber Schneepflüge, Turmgeräte und Rasenmäher dürfen wir doch liefern, Herr Bundeskanzler!"





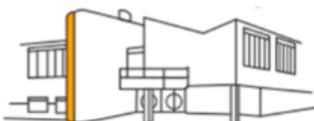
VON DENEN, DIE AUSZUGEN, DIE POWER ZU FINDEN

Man schreibt das Jahr 1986 ad. Die Winterstürme fegen zerzauste Weihnachtsbäume durch die einsamen Straßen und Gassen. Mütter bedrohen hinter warmen Fenstern ihre weinenden Kinder mit Wünschelruten, während die Väter sich in alberne Nikolauskostüme zwingen, um darin als Halbgötter in rot vor Jedermann, Respekt zu erheischen. In dieser Einöde des Vorweihnachtsstrubels machen sich vier wackere Abenteurer auf den Weg, die einst besungene und gerühmte PAMPA-POWER zu suchen, und, sollte sie noch am Orte weilen, auch zu finden. Auf ihrer Reise, die sie durch Rodgau, Rödermark und sogar in die nähere Umgebung führte, kehrten sie denn in manche Schenke ein, deren Wirt noch heute von der "Tour der Gnadenlosen", oder anders von der gnadenlosen Tour, seinen Gästen Kund' geben kann. Um dem sehr geehrten Leser jedoch jegliche Spannung und Illusion, vorweg zu nehmen, sei gesagt, daß Baldriantropfen bei einer solchen Tour unangebracht sind, Kaffee jedoch, sollte man nicht ausschließen. Denn was unsere vier forschen Forscher fanden war, was ohnehin schon mancher geahnt oder gewittert hatte: "Es iss nix meer los uff de Gass". "Und wenn sie dann in Frankfurt fragen, was machen wir heut abend? dann brennt im Rodgau schon die Luft!"

Erinnerung stieg in unseren wandernden Wünderern auf, als sie ihren Handfeuerlöscher schon nach der ersten Einkehr ungebraucht beiseite warfen, und all' ihre Versuche, die Luft zu entzünden, scheiterten daran, daß Streichhölzer, Feuerzeuge und Feuersteine angesichts der aschfahlen Mienen am Nebentisch sofort wieder erloschen. Spät in der Nacht, als alle Hoffnung schon weichen wollte, fanden unsere tapferen Tapfer in einer dunklen Ecke hockend, die volle Lotte: sie hatte Magersucht und dämmerte im Schlaf der Ungerechten. So konnte es nicht weitergehen. Daher die folgende Auflistung, als kleine Orientierungshilfe. Auf die Dauer hält der kleine Geldbeutel das aber auch nicht aus. Drum der Rat unserer vier Rater: Macht mehr Parties, dann iss auch mehr los. Wem dabei die heimeligen Videoabende nebst Biergelage schon zu den Ohren 'rauskommen, sollte doch mal was neues probieren: Rotwein, Weißbrot, Käse, Cracker, Feuerzangenbowle, Cocktails, nebst Backgammon, Mau Mau Radikal, Klopfen und andere Spiele wirken da oft Wunder, und wenn jeder, et was mitbringt, wirds sogar erschwinglich. Darauf ein dreifach donnerndes Prost, auf daß sich Rodgau auch weiterhin die "Wiege der PAMPA-POWER" schimpfen kann. dt



-16-



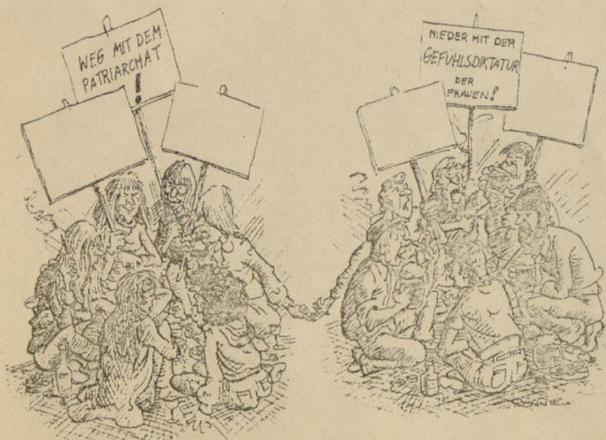
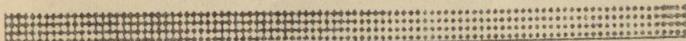
Preisliste	Pils	Export	Weizen Bier	Cola/Fanta	Mineralwas.	Kaffee Cappucc.	heiße Schokol.	Wein D-offen F.Flasch	Salat	Pizza, Baguette etc.	außerdem...
CAFE Vis-a-Vis Ratsgasse Urberach	2,60		3,50			2,10 3,00	2,40		7,50 8,50		Mo,Do+Fr:19# 23 Di,Mi,So:bis18" Do+Fr:Live Musik
Moistubb Darmstädter 45 Urberach								o: bis 6 f: bis 35			klein,gemütlich und bieder, guter Service gratis Käsestang.
Kajüte Tramlinerstr. Urberach	2,30			2,00	2,00					3 - 15 DM	tägl.18-1 Uhr
Saloniki Puisseauxpl. Niederr.	2,80							4;20 Aufw.		ab 10 DM	gute Küche reiches Angebot Do: Live Musik
CAFE Noblesse Hanauer 17 Niederr.	3,00		3,50	2,80	2,50	2,50 3,00	2,30		7,50		nobel,nobel... Billard
CAFE Litfaß Leipzigerstr. Niederr.	2,70		3,40 3,50 3,80	2,00	2,00	2,10 2,60	2,30			Bag. 5,50	
Pinte Mainzerstr. Dudenhofen	2,00 2,50			1,50	1,00	2,00 2,50	2,50				Billard
Bistro C'est la vie Opelstr. 1 Dudenhofen	3,00					2,00	2,50				
Türkische Spezialität Opelstr. Dudenhofen	1,30 2,60		3.-	1.80	2,00				6.- 12.-f. 2 Abs.		Billard Türk. Tee
Weinstube Weiskirchn. str. Jügesheim	0,44 3,50		3,50	2,50	2,50	2,50 3,-	3,-	0:4- f: bis 20,-		Bag. 6,-	einmal monatlich Hi Kowert oder ähnliches
Biergarten Hohestr. Dieburg	2,80	2,50	3,00 3,50								Billard Tanzen

Alle Angaben sind Stichproben und ohne Gewähr !
 ...außerdem:
 Pizzeria Gagano, Breiderting, Ober-Roden, gut zum Salatessen (9,00 DM)
 Pizzeria Romana, Fritzgasse, Münster
 Jazz Keller Ober-Roden, Friedrich-Ebert-Straße; Samstag alle 14 Tage Live-Konzert
 Thailändische Spezialitäten, Ludwigstraße (in einem Hotel), Offenbach (empfehlenswert)

-17-

Vor 4500000000 Jahren...

Die Erde ist etwa 4500000000 Jahre alt. Vergleicht man diese Zeitspanne mit dem Leben eines 45-jährigen Menschen, so traten die ersten Säugetiere vor acht Monaten in Erscheinung und Menschen gibt es erst seit wenigen Tagen. Vor etwa einer Stunde erlernte der Mensch den Ackerbau, und vor einer Minute begann die industrielle Revolution. In diesen 60 Sekunden hat der Mensch die Rohstoffreserven des Planeten geplündert, Boden, Luft und Wasser verseucht und unzählige Tiere und Pflanzen ausgerottet.



Thema Alu-Tonne

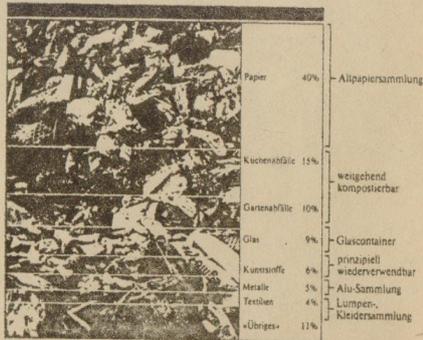
Wer ab und zu mal einen Blick in unsere schulischen Papierkörbe wirft, wird feststellen, daß dort nur allzuoft Aluminium in Form von Milch- und Joghurtbecherdeckeln oder Pausenbroteinhüllungen landet. Daß Aluminium ein wertvolles, leicht wiederverwertbares Metall ist, also nicht in den Müll-eimer gehört, ist wohl den meisten von Euch bekannt.

Um so bedauerlicher ist es, daß unsere Alu-Tonne von vielen nicht genutzt wird. Dabei wird uns hier eine Möglichkeit geboten, mit nur geringem Arbeitsaufwand endlich einmal selber etwas zum Umweltschutz beizutragen (statt nur die "anderen" dazu aufzufordern).

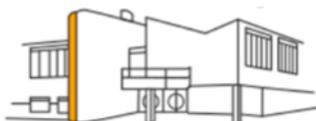
DESHALB:
Denkt doch mal öfter daran, Eure Alu-Abfälle in die große grüne Tonne zu werfen!

Wer mehr über Alu-Recycling usw. erfahren möchte, kann sich an die Aluminium-Zentrale Postfach 1207
4000 Düsseldorf 1 wenden

Die «Gewichts-Hitparade» unseres Hausmülls sieht ungefähr so aus:



aus: Christoph Schweizer, Goldgräber im Müll-Berg, Aarau (Schweiz) 1982



V KOMMENTAR: Einweihung der "Norbert-Eisner-Halle"

Vielleicht hat es den einen oder anderen Schüler verwundert, daß eine Sporthalle mit solch einer pompösen Einweihungsfeier ihrer Bestimmung übergeben wurde, wie es (ich weiß, es ist schon einige Zeit her) an unserer Schule geschah.

Die Antwort liegt auf der Hand. Sie entspricht zum einen dem Selbstverständnis eines Schulleiters, der seine Schule so gut wie möglich verkaufen möchte und zum anderen dem Zeitpunkt hinsichtlich der Präsenz kommunalpolitischer Persönlichkeiten, nämlich dem Wahlkampf.

Daß akademische Feiern anläßlich der Einweihung öffentlicher Institutionen dazu mißbraucht werden, Wahlkampf zu betreiben, ist keine neue Erkenntnis. Das Zur-Schautragen des publikumswirksamen Zahnpastalächelns, die Beschwörung der reibungslosen Zusammenarbeit der einzelnen Behörden etc. gehören schon zur Routine, auch wenn oder gerade weil die Rezipienten Schüler sind und somit als zukünftige Wähler mobilisiert werden sollen.

Doch, man soll es kaum für möglich halten, es gibt tatsächlich Honoratioren, die es genau so gut wie unser Bundeskanzler Kohl verstehen, stilllose Reden zu halten. Landrat Rebel z.B., der vom gütlich gestimmten Wettergott ausgehend auf vergangene, andauernde und zukünftige Investitionen in aller Ausführlichkeit einging.

Er verwies auch auf die vernünftige, in das Landschaftsbild passende (-wenn ich es nicht besser wüßte, könnte ich tatsächlich glauben, daß dies ironisch gemeint war!-) Konzeption der Halle.

Der Architekt lobte die gute Zusammenarbeit mit den Auftraggebern, dem Landkreis Offb und der Stadt Rodgau, um sich noch ausstehende Planungsaufträge zu sichern - business as usual.

Bürgermeister Scherer stellte die Nützlichkeit der neuen Großraumsporthalle für die Vereine dar; dem Primat der Vereine in der Provinz huldigend, Außerdem vergräß er nicht zu betonen, daß er mit der Errichtung einer Sporthalle in jedem Rodgauer Stadtteil seine Pflicht erfüllt habe.

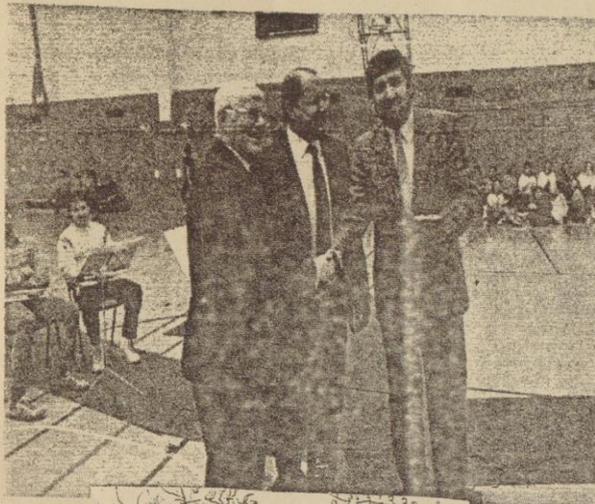
Der Vertreter des Elternbeirates verstand es daraufhin mit der Aussage, daß nur in "einem gesunden Körper ein gesunder Geist" erwachsen könne, die Sympathie aller Schüler für sich zu gewinnen. Um allen Vorwürfen zuvorzukommen:

Es soll keine Kritik an der Errichtung der Sporthalle geübt werden; im Gegenteil, sie ist ein Gewinn für den Schulsport. Aber von einem in das Amt des Landrates gewählten Mannes kann man doch eine Sprache erwarten, die dem Anlaß und dem Publikum gerecht wird, so wie es Dr. Ruths bestens versteht,

Ausschließend sei noch Kritik an den Schülern geübt, die die Veranstaltung vorzeitig verlassen haben.

Sie haben sich die Chance entgehen lassen, die kommunalpolitischen

Chefs Live zu erleben und kamen damit nicht in den Genuß einer Entscheidungshilfe für vergangene und kommende Wahlen!



Anzeige

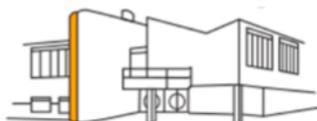
Bidog. Vollwertkost
Naturprodukte

Naturkostladen
**DIE KICHER
ERBSE**

Dudenhöfer Straße 41
6054 Rodgau-Jügesheim

Mo-Fr. 9-13 u. 15-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

Mittw. Nachmittag geschlossen



leserbrief

Rodgau, 11. 12. 86

Lieber Kollege!

Ich war entsetzt, als ich Deinen Artikel bezüglich des Diebstahls gegen in der „Tasche“ gelesen hatte! So viel Herzlichkeit und Saß kenn ich nicht. Ich finde es häufig, wenn Du den Dab, bzw. die Dabbin als „assozial“ oder „kriminell“ bezeichnest und den einzigen Ausweg darin siehst, diese Person von der Straße zu entfernen. Ich glaube, Du vergißt dabei, daß es sich hier nicht um einen Menschen handelt, der aus einem Fehler begangen hat, sondern nicht, der Du aber deswegen nicht aus der Gesellschaft ausschließen solltest. Sollte ich den Namen des Diebes/der Diebin erfahren, so würde ich mich freuen, Du bist ein Beispiel zu bringen. Ich denke, ich sollte dann besser auf die betreffende Person einwirken, den Fehler einräumen und den Video recorder zurück zu bringen; es würde mir wohl kaum zu, diesen Menschen zu verurteilen und eine Beschäftigung zu suchen, auch wenn ich dann in Deiner Kategorie ein „krimineller“ Mitwisser wäre. Mit Deinen harten Worten machst Du so dem Täter/der Täterin nicht gerade leicht, das Verhalten zurück zu kehren. Denke doch mal darüber nach, ob Du nicht auch schon in irgendwelche Fehler gerathen hast, für die Du wohl Deine Freunde gehabt hast, die Dir aber später leid taten. Deswegen bist Du doch auch kein schlechterer Mensch als andere, oder?

Kio, es würde mich freuen, wenn Du Deine Äußerungen nochmal überdenken würdest!

Dein Mitschüler

M. Hall

- 22 -

Boris Vian

Der Nebel!

Der Direktor der Anstalt beobachtete André, wie er forgieng. Beim Gehen preßte er die Ellbogen an den Körper und legte den Kopf rechtwinklig nach hinten.

•Er ist völlig geheilt, dachte der Direktor. Vor drei Monaten, als man ihm den stillen Patienten eingeliefert hatte, konnte er sich nur mit gespreizten Armen fortbewegen, betrachtete dabei seinen Nabel und summte wie eine Hummel.

•Eigenartiger Fall, brummelte der Direktor vor sich hin. Er fischte seine Zigaretten aus der Tasche, stopfte sich eine ins Ohr, begann auf dem Streichholz zu kauen, hüpfte von einem Fuß auf den anderen und kehrte auf allen vierten in sein Büro zurück.

Nach zweihundert Metern fühlte sich André müde, spreizte die Arme vom Körper, dann blies er, den Kopf nach vorn gebeugt, die Backen auf, ging weiter und machte Biss.

Der Boden unter seinen Füßen hüpfte, die Bäume am Weg hingegen wedelten mit dem Schwanz. Einladende kleine Häuser, mit einer Kapuze aus abgeblühtem Wein bewachsen, nahmen im Vorübergehen Andrés bärige Physiognomie unter die Lupe, brachten aber kein handgreifliches Ergebnis heraus.

Als André die Straßenbahn kommen sah, legte er einen tollen Sprint ein, und der darauffolgende Schmerzensschrei überlante den Krach, der durch die Kontaktaufnahme von Straßenbahnfront und Lauferrücken entstand.

Wie nicht anders zu erwarten, brachte man ihn in eine Apotheke, um ihm ein alkoholhaltiges Wundwasser zu reichen, obwohl es Dienstag war. Er gab ein kleines Trinkgeld und setzte seinen Heimweg fort.

2

Von seinem Fenster im fünften Stock sah er jetzt wieder: das Dach des etwas niedrigeren Hauses von gegenüber und dessen zu lange offene Glasfensterläden, die die Wand – unsichtbar, da sie immer offenstanden – mit horizontalen Streifen markierten. Im dritten Stock zog sich ein junges Mädchen vor dem Spiegelschrank aus, und man erkannte das Ende des schon wieder kühlen Palisanderbettes, auf dem eine knallgelbe amerikanische Daunendecke lag, von der sich zwei ungeduldige Füße abhoben.

Genau bedacht war es vielleicht doch kein junges Mädchen, und das Türschild: *Sporthotel*, Zimmer stundenweise, halbstundenweise und auf die Schnelle, wäre Beweis genug. Aber es war ein stattliches Hotel, mit Mosaikfassade im Parterre, Vorhängen an allen Fenstern, und nur ein einziger Ziegel, mitten auf dem Dach, war unordentlich verlegt. Andere Ziegel waren nach dem letzten Bombardement ersetzt worden, und ihr helleres Rot zeichnete auf dem braunen Dach das Profil der schwangeren Maria Stuart, signiert vom Meister Gustave Laurent, Decker von Dächern, rue Gambetta. Das Nachbarhaus war nicht repariert, eine Plane bedeckte noch den rechts außen klaffenden Mauerriß, Berge von Schutt und Schrott türmten sich am Fuß der Mauer, bevölkert von Kellerasseln und giftigen Klapperschlangen, deren Klappern spät in der Nacht ertönten, wie bei der Wandlung in einer Schwarzen Messe.

Das letzte Bombardement hatte andere Folgen gehabt, besonders die, André in die Anstalt zu bringen. Es war das zweite, das er erlebte, und sein Hirn, gewohnt, sich freizügig am Evangelium des Cin Zano zu laben, drehte bei dieser Gelegenheit durch, in eine Richtung, die André vertikal in zwei fast gleiche Teile teilte, die sich, im Profil gesehen, in Uhrzeigerichtung bewegten, so daß der Schädel nach vorn gerichtet wurde und er gezwungen war, die Arme auszubrei-

ten, um sein Gleichgewicht zu halten. Er vervollständigte diese originelle Haltung durch ein leicht rhythmisches Bess und blieb auf diese Weise einige Ellen oberhalb des Gewöhnlichen.

Die beschriebene Wirkung wurde langsam dank der Bemü-

hungen des Direktors der Anstalt behoben, und die Geste, mit der André sein früheres Verhalten wieder angenommen hatte, sobald er außer Sicht dieses tüchtigen Herrn war, entsprach ebenso einem leicht verständlichen Bedürfnis nach Freiheit wie erfinderischem Übermut.

Eine Etage tiefer schlug die Standuhr des Anwalts fünf Mal. Die Hammerschläge auf die Bronze schlugen an Andrés Herz, als kämen sie gleichzeitig aus den vier Zimmerecken. Keine Kirche in der Umgebung. Die Standuhr des Anwalts, nur sie, verband André mit der Außenwelt.

Aus polierter Eiche. Ein rundes und glattes Zifferblatt aus mattem Metall. Eingelegte Ziffern aus rotem Kupfer und, weiter unten, eine Glasscheibe, durch die man den kurzen und zylindrischen Perpendikel erkennen konnte, der in einer Spule endete, in die eine geschwungene Stange gißt, die wiederum im Stillstand den gebogenen Querbalken eines Ankers bildete. Als gute elektrische Uhr blieb sie niemals stehen, und der Anker blieb für alle unsichtbar. Aber André hatte ihn am Abend des Bombardements durch die geöffnete Tür des Anwalts gesehen. Die Uhr zeigte sechs, die Hälfte der Ewigkeit, und in diesem Augenblick hatte ihn die Bombe überrascht, ihm wütend die Tür gewiesen und ihm die Pest ins Gesicht gehaucht. Er floh, sein Sturz von der Treppe endete erst im Keller, ein Stuhl verlor neben dabei ihre gefüllte Messingkante.

Angehalten, sobald sie in seinem Besitz wäre, wurde die Uhr André erlauben, in der Zeit Anker zu werfen.

3

Immer noch wuchs die Hitze und stieß sich an der niedrigen Decke, preßte die Luft zum Atmen allmählich zu einem schmalen Streifen unten an der Tür, die auf den Treppenabsatz führte. Vor seinem Bett ausgestreckt, armete André in großen Zügen auf dem Boden die kaum trischere Luft, deren unmerkliche Bewegung Staubflocken an den vollen Ritzen des abgenutzten Parketts festhielt. Der Wasserhahn über dem Waschbecken kühlte förmlich widerwillig eine Flasche, gerade genug um zu verhindern, daß der Alkohol sich entzündete. Es war die zweite Flasche, und der Inhalt der ersten bullerte in Andrés Magenbuchten und drückte grauen Dampf durch seine Poren.

Legte er das Ohr an den Fußboden, so hörte er deutlich das regelmäßige Ticken der Uhr und rutschte dann so lange hin und her, bis er sich im Zenit befand. Mit der robusten Klinge eines Taschenmessers versuchte er, in das hundertmal gescheuerte Tannenholz ein Loch zu bohren, um die Uhr zu sehen. Die Holzmasern, gelber und härter, traten unter der Stahlspitze hervor, hingegen gaben die vom Schrubben abgenutzten Zwischenschichten ziemlich leicht nach. André durchschnitt die Maserung erst quer, dann setzte er die Klinge parallel an und ließ Splitter in Streichholzlänge herausspringen.

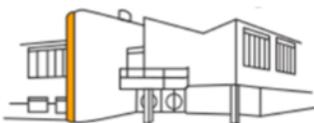
Durch das blendende Rechteck des offenen Fensters kam Flugzeugröhren, sehr hoch, ein strahlender Punkt vor halbgeschlossener Migräneaugen, fliehend, unaufhaltsam. Kein Bombardement. Die Geschütze der Flak, die am Ende der nahen Brücke in Stellung gebracht waren, blieben still. Er nahm wieder sein Messer.

Vielleicht ließe der Anwalt, bei einem neuen Bombardement, noch einmal die Tür offen...

4

Der Anwalt krepelte sich die Ärmel hoch, kratzte sich durch den Ausschnitt seines Talars kräftig die Brust, was ein Geräusch wie beim Pferdriegeln machte, zog einer Balustrade neben sich sein Barett über den glänzenden Schädel und begann sein Plädoyer.

- 23 -



«Meine Herren Geschworenen», begann er, «lassen wir das Motiv des Mordes beiseite, die Umstände, unter denen er begangen wurde, und auch den Mord selbst. Was haben Sie unter diesen Bedingungen meinem Klienten vorzuwerfen? Die Geschworenen, von diesem noch nicht bedachten Aspekt des Problems überrascht, schwiegen beunruhigt. Der Richter schief, und der Staatsanwalt war von den Deutschen gekaift.

«Betrachten wir das Problem einmal anders», sagte der Anwalt, glücklich über diesen ersten Erfolg. «Wenn man einmal absieht von dem gewiß bedauernden Schmerz der Verwandten des Opfers, vor dem ich mich verneige, wenn man noch die Notwendigkeit beiseite läßt, vor die sich mein Klient gestellt sah, aus gestatten Sie mir dies hinzuzufügen, purer Notwehr die beiden Polizisten, die ihn verhaften sollten, niederzuschlagen, wenn man schließlich über alles hinwegsieht, was bleibt dann übrig?»

«Nichts», mußte einer der Geschworenen, ein Volksschullehrer, zugeben.

«Wenn wir, davon ausgehend, berücksichtigen, daß mein Klient sei seiner frühesten Kindheit nur mit Banditen und Mördern Umgang gehabt, daß er sein ganzes Leben lang das Beispiel eines ausschweifenden und wüsten Lebens vor Augen gehabt, daß er sich selbst dieser Lebensart hingeeben und sie als völlig normal angenommen hat, so daß er selbst ein Wüstling, ein Bandit und ein Mörder geworden ist, zu welchem Schluß müssen wir dann kommen?»

Die Geschworenen waren verblüfft von soviel Beredsamkeit, und der bärtige Alte auf der äußersten Rechten wartete mit arger Ausdauer auf die Kadenz der Spöcke auf den Fußböden. Aber von neuem fühlte sich der Volksschullehrer verpflichtet zu antworten: «Nichts!» und wurde sofort rot. «Oh doch! mein Herr», fuhr der Anwalt mit so großem Stimmumfang fort, daß es Glassplitter auf die Zuschauer regnete. (Er hatte sie am Morgen gegessen.) «Wir müssen daraus schließen, daß mein Klient, wenn er in einem ehrbaren Milieu aufgewachsen wäre, nur ehrbare Gewohnheiten angenommen hätte. Das Sprichwort sagt: *Amicus suum fricat*; aber es verschweigt, daß auch das Gegenteil wahr sein kann. Der Volksschullehrer suchte eine Weile nach dem Gegenteil eines Esels, und diese Anstrengung erschöpfte ihn so sehr, daß er ganz weich wurde und, ohne sich wieder zu erholen, starb.

«Aber», schloß der Anwalt, «was ich vorher sagte, war nicht die Wahrheit. Mein Klient ist aus bester Familie, hat eine vorzügliche Erziehung genossen, und er hat das Opfer freiwillig und bei vollem Bewußtsein umgebracht, um ihm seine Zigaretten zu stehlen.»

«Er hatte recht», schrien die Geschworenen einstimmig, und nach Beratung wurde der Mörder zum Tode verurteilt. Der Anwalt verließ das Gericht, besaß sein Fahrrad, um heimzufahren und achtete darauf, seinen Steiß präzise auf den Sattel zu setzen, damit er sich in der weiten Robe von Piqueur verfangende Wind seine behaarten Schenkel vor aller Augen zur Geltung bringen könne, wie es die Mode forderte. Darunter trug er eine Pumphose aus rotem Tuch, mit Gummirollen an den Beinen.

In der Nähe seines Hauses hielt er vor der Auslage eines Antiquitätenhändlers. Eine holländische Standuhr bot dem überwältigten Auge die Komplexität eines mehrfachen Zifferblattes, auf dem sich die Mondphasen in aufeinanderfolgenden Monatsphasen vor schwarzem und goldenem Glanz von Neumond und Vollmond entfalteten. Auf dem geschlitzten Giebel konnte man auch die Tage, die Monate, das Datum und das Alter des Uhrmachers ablesen.

Der Klient, den er gerade verteidigt hatte, hatte ihm als Honorar testamentarisch sein ganzes Vermögen vermacht. In dem Bewußtsein, bald zu erben, da man den Mann dank seiner Bemühungen zum Tode verurteilt hatte, hielt er es für angemessen, diesen glücklichen Tag durch den Kauf der Standuhr zu feiern. Er nahm sie nicht gleich mit, weil er schon seine Taschenuhr bei sich hatte, und sagte, er ließe sie abholen.

5

Ein Lichtschimmer drang durch das kleine viereckige Loch im Fußboden und brach sich träge an Andrés Decke neben der Spinne. Die Spinne rundete die Ecken des Flecks und gab ihm nach und nach die Form eines Zifferblattes, machte sich daran, die Ziffern zu setzen, und André hörte, daß man in der unteren Etage von IHR sprach.

Er legte sein Ohr an die Öffnung, und der Lichtschimmer drang ihm ins Ohr, und, ganz selbstverständlich, hörte er ihre Worte in klaren Lettern mit seinen Augen.

Der Anwalt lächelte mit einem Freund.

«Ich werde diese Standuhr verkaufen», sagte er und zeigte ihm das Ankergehäuse, in dem der Perpendikel ausschlug und dann wieder seinen gewohnten Weg nahm.

«Geht sie nicht mehr?» fragte der Freund.

«Sie läßt nichts zu wünschen übrig. Aber ich habe vorher ein sehr viel schöneres gesehen», sagte der Anwalt und leerte die Hülle seines Weinglases, den die eben noch voll gewesen war.

«Trink doch!» fuhr er fort, füllte es von neuem und machte den Anfang.

«Wie ist die andere?» fragte der Freund.

«Sie zeigt die Mondphasen an», erwiderte der Anwalt. Dann hörte André nichts mehr, denn die beiden Männer sprachen nicht mehr von der Standuhr.

Er stand auf. Um sich nicht zu verraten, hatte er es verstanden, das Licht anzuknippen. Der aus dem Fußboden kommende Lichtschimmer fiel wieder auf die leicht angeschräge Decke des Mansardendachs. Nach Wunsch voll und rund ergänzte der Bombermond die Beleuchtung und bewegte sich ein bißchen, denn es wurde immer heißer.

Im Waschbecken tropfte der Hahn immer noch auf die Flasche. André lag auf seinem Bett, und die Standuhr schlug in seinem Kopf so oft sie konnte. Die Zeit um ihn herum verging, aber der Anker fehlte ihm, um sich an ihr festzuhalten.

Es gab keinen Wind, es gab keinen Regen, und trotz aller List: André nahm die Hitze mit jedem Abend noch zu und drückte von außen darauf auf die Fensterscheiben, daß er sah, wie sie sich ihm entgegenwölben, sich aufblähten, eine nach der anderen zersprangen, um sich sofort wieder neu zu bilden, wie Seifenblasen im Wasser einer scharigen Schale.

Wenn eine der Scheiben zersprang, konnte man schwach und für einen Augenblick die Geräusche von draußen hören, die Schritte der Patrouille ganz unten auf der gepflasterten Straße, das Kreischen der Katzen auf dem benachbarten Dach, die dumpfen Geräusche der Radios hinter den vor weit geöffneten Fenstern zugezogenen Vorhängen. Unten erkannte man, wenn man sich hinauslehnte, die hellen Flecke auf dem Hemd des Portiers und auf dem Kleid der Portiersfrau, die auf zwei alten Stühlen vor ihrer Loge saßen; aber man mußte sich beeilen, denn die Fenster bildeten sich wieder neu.

Das Plätschern des Wassers aus dem Hahn ließ nach, nahm dann wieder zu, zum Zeichen, daß auch eine Etage tiefer Wasser gebraucht wurde. Der Sprungfederrahmen knarrte sehr leise, im Rhythmus von Andrés Atem.

Das Bett begann, den Boden zu kratzen nach Katzenart, krümmte die Füße, hob sie nacheinander und hielt sich in regelmäßiger Bewegung. Das Parkett würde morgen ruiniert sein und die Füße nach und nach wegsacken. Um die Wirkung abzuschwächen, stand André auf, legte sich auf den Boden und schob unter jeden Fuß in dem Augenblick, in dem er sich hob, einen alten Schuh, aber das Bett nahm das nur als Gelegenheit, im Zimmer die Runde zu machen und das Bein gegen die Wand zu heben. Mit Schuben war Laufen lustig und einfach.

Der Freund des Anwalts war weggegangen, und der Anwalt mußte das Effizimmer verlassen haben, denn der Lichtschimmer an der Decke war nicht mehr zu sehen. Man hörte nur sehr schwach Radiogeräusche und von

irgendwoher den aus fünf Tönen bestehenden Störton des B. B. C., und plötzlich kam über den Himmel undefinierbares Brummen. Ein Flugzeug flog vorbei, immer noch in so großer Höhe, daß seine Richtung unklar blieb.

Die Minuten verloren sich weiter, denn noch hatte André nicht den Anker. Auf Hals und Schenkeln brach ihm der Schweiß aus, als er daran dachte, daß er gleich weggehen müsse.

Schon hörte er in der Ferne das leisere Aufheulen der Sirenen aus dem Nachbarbezirk und einige Sekunden später auch das Gejaule der Sirenen auf dem Rathaus.

Die Flak hatte noch nicht angefangen, aber zwei Scheinwerfer warfen unsichere Flecke auf den Himmel, zwei unscharfe, riesige, flackernde Nebelflecken.

Die Lichtstrahlen markierten jetzt die Fensterrahmen vor den gewissenhaft geschlossenen Vorhängen, und die Gebäude füllten sich mit dumpfen Geräuschen. Man hörte die Schritte im Treppenhaus, und im Keller das Getöse des Portiers, den man am üblichen Vokabular erkannte. Die Tür des Anwalts öffnete sich nicht. Bestimmt schlief er, vom Wein angeschlagen, weil er beim Essen zuviel getrunken hatte. Plötzlich erlosch überall das Licht.

Immer noch auf dem Fußboden liegend, kroch André bis zum Fenster und lauerte ängstlich auf die Ankunft der Flugzeuge und das Krachen der Bombe, das den Anwalt aufwecken würde.

Er stand auf, versuchte, Wasser aus dem Hahn laufen zu lassen, dessen lautes Plätschern er nicht mehr hörte, brachte aber nur ein hohles Gekluckse zustande. Der Hauswart hatte gerade den Haupthahn im Keller abgedreht. Trotzdem trank er den Alkohol aus der Flasche, der lief ihm wie ein Bohrer in die Speiseröhre, zuerst mit einem merkwürdigen Schnarren, dann mit dem Geräusch einer auslaufenden Badewanne. Menschlichkeit gebot ihm, den Anwalt zu warnen.

«Ich durch das Dunkel tastend, nahm er dem Bett wieder zwei Schuhe weg, zog sie mühsam an – er mußte mit dem Bett darum kämpfen, und die Eisenrolle riß ihm eine zehn Zentimeter lange Wunde ins Handgelenk. Heimtückisch zog er von unten zwei Schrauben heraus, und das Bett brach bewegte als roter Schrott zusammen.

Der Lärm weckte den Anwalt nicht. Er mußte hinuntergehen.

Er ging auf den Treppenschacht, zog mechanisch die Tür hinter sich zu, als ihm einfiel, daß seine Schlüssel im Jackett über dem Stuhl waren. Mechanisch durchsuchte er die Taschen seiner Hose, um sich zu überzeugen. Er fand nur ein Taschentuch und sein Messer.

Behutsam an die Wand gelehnt, um zu vermeiden, daß die zweite Stufe knarrte, ging er abwärts. Das schwarze Loch des Treppenhauses, ein Abgrund, aus dem jeden Augenblick irgendein unbekannter Schrecken emporsteigen konnte, roch wie die Pest, eine Mischung aus Affenhaus und Gulli. Die Portiersfrau hatte am Nachmittag wilden Kobl gekocht. Die Türklingel des Anwalts befand sich links, einen Meter zwanzig über dem Boden. Beim ersten Mal drückte er, ohne zu fühlen, daneben.

Seine über die Türfassung tastende Hand fand schließlich die glatte Messingfassung. Er drückte auf den beweglichen Knopf in der Mitte, dessen Berührung ihn erschauern ließ. Der Strom war zwar gesperrt, aber es war noch ein bißchen in den Leitungen geblieben, und das würde vielleicht genügen, um den Anwalt zu wecken. Um ganz sicher zu gehen, bearbeitete André die Tür noch mit kräftigen Fußritten.

Vom betrunkenen Anwalt schlecht verschlossen, gab sie unter den Tritten nach, und André trat ein in die Finsternis. Er stolperte, tastete sich zur Wand, gelangte ins Effizimmer. Das weit geöffnete Fenster ließ gut funktig großalbrige Mondstrahlen ein, und, angehalten, leuchtete der Anker schwach hinter der Glasscheibe.

So blieb die Zeit endlich stehen, und André hörte den Anwalt nicht aus seinem Zimmer kommen, denn er lebte schon in einer um eine Minute älteren Welt.

Aber er sah ihn, sehr weit weg, und mußte, um die Entfernung zu überwinden, sein Messer werfen, und er sah ihn fliehen, von der Zeit davongetragen, mit blutender Kehle und schlafem Anwaltskörper. Die Entwarnung bildete der Nacht ihren mißtönenden Akkord auf. Mit einem Schlag ging das Licht wieder an, und der Anker existierte nicht mehr.

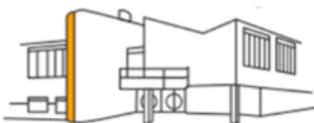
6

Der Schatten des Treppenschachts verbläute schon in der Nähe der Fenster, die aus bunten Butzenscheiben zusammengesetzt waren.

Seine schmerzenden, schweren Füße trieben ihn auf die Straße. Zwei weiße Katzen liefen vor ihm her, einem Müllweimer entstieg, wie einer Champagnerflasche der Schaum.

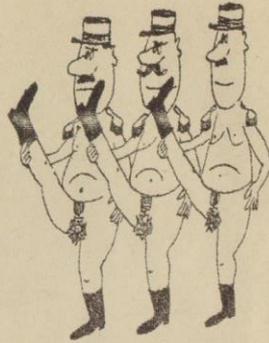
Die Brücke war nicht weit, und auf der glatten Oberfläche des Geländers lief es sich besser als auf dem rauhen Asphalt des Trottoirs.

Da tauchte hinter ihm die Silhouette des Majors auf, wütend, daß er in dieser Geschichte nicht vorkam, und packte ihn am Kragen. Mit hochgezogenen Schultern und ausgebreiteten Armen, den Kopf nach vorn, gestikuliert André einige Zentimeter oberhalb des Geländers und rief: «Lassen Sie mich los!» Aber nur er wußte, daß der Major im hochgehoben hatte, denn dieser hatte sich gerade wieder unsichtbar gemacht, und für den Rest der Welt verschwand André im Fluß.



BORIS VIAN

Geboren 1920 in Ville d'Avray. 1939 Ecole Centrale des Arts et Manufactures in Angoulême. 1942 Ingenieursexamen. Begründet eine Amateurjazzband mit Claude Abadie. 1946/47 erscheinen seine ersten Romane, gefördert von Raymond Queneau und Jean-Paul Sartre. Bis 1947 Ingenieur; daneben und in den folgenden Jahren Schriftsteller, Jazztrompeter, Chansonnier, Schauspieler, Übersetzer und Leiter der Jazzplattenabteilung bei Philips. Starb 1959 in Paris.



FRAUEN

in die Bundeswehr?!
-ein Artikel nicht nur für Frauen-

Mißbrauch der oftmals hoffnungslosen Lage von arbeitslosen Frauen. Nur ein Bruchteil von Frauen - noch weniger als die Männer - werden eine bessere Ausbildung erhalten, und das auch nur in Abendkursen. Wir müssen diese militärische Verplannung verweigern!!

(cs) Wüßtet Ihr, daß jede Frau im Alter von 18 bis 55 Jahren im Kriegsfall durch die Notstandsgesetze zum Arbeitsdienst verpflichtet werden kann (Art.12 a des Grundgesetzes)?

Wüßtet Ihr, daß über 250.000 Schwesternhelferinnen ihre Zustimmung zum Zwangseinsatz im Kriegsfall unterschreiben mußten?

Wüßtet Ihr, daß der Anteil der jungen Frauen, die einen Dienst in der Bundeswehr befürworten, seit 1979 von 14 auf 20 Prozent angestiegen ist?

Wüßtet Ihr, daß die zur Zeit gemeinsam mit den USA betriebene Kriegsführungsstrategie nur durchgesetzt werden kann, wenn alle Bevölkerungsgruppen, auch die Frauen, mit eingeplant werden?



Rache und immer wieder Rache!
Jeder Krieg muß einen Besiegten aufweisen, und wenn dieser nur in einem nächsten Krieg Genugtuung finden kann, einem nächsten, der natürlich wieder einen genugtuungsheischenden Besiegten schaffen wird - wann nimmt das ein Ende? Wie kann Gerechtigkeit erlangt, wann altes Unrecht gesühnt werden? Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegputzen zu wollen - nur Blut, das soll immer wieder mit Blut ausgewaschen werden!

Bertha von Suttner, 1843-1914

Wir müssen uns gegen die "Familiopolitik" von Verteidigungsminister Wörner wehren. Wenn er behauptet, daß die Frauen bei der Bundeswehr qualifizierte Arbeitsplätze bekommen können und dadurch ein Beitrag zum Abbau der Frauenarbeitslosigkeit geleistet wird, so ist das ein

Wolfgang Ebert

DIE ZEIT

Amerikas Weltbild '86

Die Welt ist weiß oder schwarz.

Amerika ist weiß und gut.

Rußland ist rot, also schwarz und böse.

Die übrige Welt ist grau, also schwarz, wenn nicht schon rot.

Amerika grenzt an Kuba, Nicaragua, Libyen, den Iran und wird von der Sowjetunion eingeschlossen.

Amerika ist groß, aber nicht so groß wie Kuba und Nicaragua.

Libyen ist zehnmal so groß wie Amerika.

Die Franzosen sind feige und hinterhältig.

Die Deutschen sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren.

Nur Mrs. Thatcher ist tapfer und gut.

Europa ist entweder kommunistisch oder atomar verseucht.

Tschernobyl beweist die Überlegenheit des Kapitalismus.

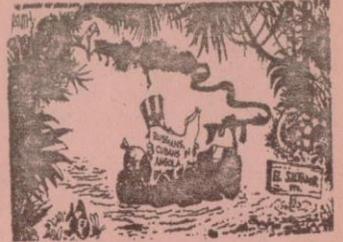
Die vier jüngst explodierten US-Raketen beweisen nur, daß man auch mal Pech haben kann.

Auf Neuschwanstein befindet sich ein unterirdisches PLO-Hauptquartier.

Die Sandinisten sind böse.

Die Contras sind gut.

Die Sandinisten befinden sich immer noch auf dem Vormarsch nach Atlanta, wo sie die dortige Synagoge in Brand setzen wollen.



Ganz Südamerika ist bereits kommunistisch unterwandert.

Ghaddafi ist abgrundtief böse und lebt erstaunlicherweise immer noch.

Assad und Chomeini sind auch böse, aber zu weit weg.

Staatsmänner umzubringen ist nur erlaubt, wenn es sich um die Feinde Amerikas handelt.

Alle Araber sind Terroristen und müssen an Amerika ausgeliefert werden.

Alle Iren sind Touristen und müssen nicht an England ausgeliefert werden.

Die Vergeltungsquote Amerikaner-Araber beträgt zur Zeit 1:100.

Amerika ist für den freien Welt-handel, aber gegen den japanischen Export.

Was böse ist für Amerika macht sich gut in den Abendnachrichten auf dem Bildschirm.

Das Restrisiko sitzt im Weißen Haus im Oval Office hinter seinem Schreibtisch und spielt mit dem SDI-Spielzeugmodell "Rambo".

